

die auswärtige Verschuldung Deutschlands wesentlich höher als im Baseler Bericht angegeben sei, wies der Reichsfinanzminister darauf hin, daß es sich bei den Auslandsverbindlichkeiten der deutschen Privatwirtschaft um außerordentlich schwierige Reststellungen handele, die noch nicht abgeschlossen seien. Da Schacht bis vor einhalb Jahre noch Reichsbankpräsident gewesen sei, so wäre es seine Aufgabe gewesen, die Höhe der deutschen Auslandsverschuldung zu untersuchen. Die Verschuldung (vor allem die kurzfristige) sei tatsächlich höher, als die Reichsregierung und die Reichsbank bisher angenommen hätten. Es sei deshalb durch Notverordnung aufgefördert worden, die Auslandschulden anzugeben. Zu der Äußerung Schachts, man sage nicht, daß das Reichsbankportefeuille nur noch zu einem Bruchteil aus reichsbankfähigen Wechseln bestehe, und daß man in die Berechnung der Golddeckung einige 100 Millionen geliehene Devisen einbeziehe, die in Kürze fällig seien, erklärte Dietrich, daß die Devisenlage der Reichsbank niemals verschleiert worden sei. Der Reichsbankausweis habe regelmäßig die Angaben über die Diskontierung der Wechsel enthalten.

Abschließend wandte sich Dietrich gegen die Nervosität, die in der Bevölkerung herrsche. Zu einer solchen Nervosität liege nicht der mindeste Anlaß vor, da Deutschland einen Überfluß an wichtigsten Verbrauchsmitteln (Brot, Fleisch, Kohle, Zucker usw.) habe, die ausreichen, um das Volk bis ins nächste Jahr zu versorgen. Er bedauere im übrigen, daß er gezwungen sei, gegen Dr. Schacht eine derartige Erklärung abgeben zu müssen, mit dem er jahrelang in bestem Einvernehmen zusammengearbeitet habe.

Was die Reichsbank erklärt.

Die Reichsbank teilt zu den Ausführungen Schachts mit, daß die in der Rede erwähnten Dinge, soweit sie den Tatsachen entsprechen, der Öffentlichkeit niemals vorenthalten worden seien.

Die Finanzspruchnahme eines Rediskontkredits zur Auffüllung des Gold- und Devisenbestandes entspreche der internationalen Übung gegenseitiger Unterstützung seitens der Notenbanken. Die Überprüfung der Auslandsverschuldung sei zwar noch nicht ganz abgeschlossen, habe aber tatsächlich etwas höhere Zahlen ergeben. Die Reichsbank weist weiter darauf hin, daß der Öffentlichkeit ebenfalls bekannt sei, daß ein Teil der Wechsel der Reichsbankportefeuilles

Finanzwechsel und nicht Warenwechsel sei. Diese Finanzwechsel würden sich automatisch vermindern, sobald die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nach Überwindung der augenblicklichen Wirtschaftskrise sich wieder erhöht habe.

Was Dr. Schacht sagt.

Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht äußerte sich diesen Ausführungen gegenüber, daß diese Auslassungen der Reichsbank im Grunde ja nur das gleiche besagten, was er in Harzburg ausgesprochen habe. Die Aufregung, die seine Rede vielfach hervorgerufen habe, sei ihm völlig unverständlich.

Der Rediskontkredit verlängert.

100 Millionen drei Monate gestundet. Der Verwaltungsrat der B.Z. in Basel hat den 100-Millionen-Rediskontkredit an die Deutsche Reichsbank, der bekanntlich am 6. November abläuft, um weitere drei Monate verlängert.

Rücktrittsgesuch des preussischen Finanzministers.

Höfner-Nichoff kann neue Mehrausgaben nicht verantworten. Der preussische Finanzminister Höfner-Nichoff hat in einem Schreiben an den Innenminister Severing, der zurzeit den erkrankten preussischen Ministerpräsidenten vertritt, um seinen Rücktritt nachgesucht. Der Rücktritt dürfte auf den Beschluß der preussischen Regierung zurückgehen, die Aufhebung der Sperre für die Beamten wieder anzuhängen, wobei der Finanzminister seinen finanziellen Gegenwert sieht, ferner aber auch darauf, daß am Montag der Minister im Landtagsauschuß überstimmt worden ist.

Der Ausschuß hatte beschlossen, daß der preussische Staat den Sparkassen- und Giroverbänden weitere Summen zur Verfügung stellen sollte, und diesem Beschluß war das preussische Kabinett beigetreten. Der Finanzminister hat allem Anschein nach geäußert, die Verantwortung hierfür nicht tragen zu können.

Ein eigenartiger Tauschvorschlag.

Englische Schlachtschiffe gegen amerikanischen Schuldennachlaß. Abrüstung und Schulden sind in Amerika angesichts des bevorstehenden Besuchs Lavals und Grandis das Tagesgespräch. Es verstärkt sich immer mehr der Eindruck, daß die amerikanische Regierung die Schuldrevision mit der Einschränkung der Ausgaben und einem Flottenbauverbot verbinden wird. Außerordentlich interessant ist in diesem Zusammenhang ein in amerikanischen Kreisen bereits verschiedentlich gedachter Vorschlag, daß Großbritannien einen Teil seiner Schlachtschiff-Flotte an die Vereinigten Staaten abtreten solle, wofür Amerika seinerseits einen entsprechenden Schuldennachlaß gewähren werde.

Der wackelnde Goldstandard.

Ablehnung von der starren Goldpolitik. Der Verwaltungsrat der B.Z. hat seine Beratungen abgeschlossen. Um zu vermeiden, daß durch weitere Deviseneinschränkungen der gesamte Devisenhandel allmählich erdroffelt wird, und Handel und Wandel lahmgelegt werden, wurde die Forderung der B.Z. vom Verwaltungsrat ermächtigt, die Vertreter derjenigen Zentralbanken, die solche Verordnungen erlassen haben, demnächst zu einer Konferenz nach Basel einzuberufen. Die Frage der Beibehaltung der Goldwährung wurde gleichfalls eingehend erörtert. Die Mehrheit des Verwaltungsrates hielt das Festhalten an der reinen Gold-

währung im Hinblick auf die ungesunden Goldaufspeicherungen namentlich in Frankreich, der Schweiz und Holland für unzweckmäßig, da sie zur Schwächung der Kreditbasis führe und sprach sich für die Beibehaltung der Gold-Devisenwährung aus, wie sie ja auch in Deutschland gehandhabt wird.

Aufhebung des Goldstandards in Finnland.

Die Aufhebung des Goldstandards in Finnland ist beschlossen worden. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, Zusatzbestimmungen zu erlassen, wonach die Regierung ermächtigt wird, bis zu einem gewissen Zeitpunkt die Bank von der Goldleistungspflicht zu befreien. Der Diskontsatz ist auf 9 Prozent erhöht worden. Nach einem weiteren Beschluß der zuständigen Reichstagsvertreter ist der Valutahandel wieder freigegeben worden. Die Folge davon war, daß alle Devisen um etwa 25 Prozent stiegen.

Devisenkonferenz von der B.Z. beschlossen.

Basel, 12. Oktober. Der Verwaltungsrat der B.Z. hat am Montag nachmittags seine Beratungen abgeschlossen. Einen breiten Raum nahmen in den Verhandlungen die Besprechung der allgemeinen Währungsfrage ein, wobei auch auf die ungünstigen Auswirkungen der Devisenverordnungen hingewiesen wurde. Um zu vermeiden, daß durch weitere Deviseneinschränkungen der gesamte Devisenhandel allmählich erdroffelt wird und gleichzeitig Handel und Wandel lahmgelegt werden, wurde die Forderung der B.Z. vom Verwaltungsrat ermächtigt, die Vertreter derjenigen Zentralbanken, die solche Verordnungen erlassen haben, demnächst zu einer Konferenz nach Basel einzuberufen. Es sollen Wege gesucht werden, um die verschiedenen Devisenbestimmungen einander anzugleichen. Ferner sollen Mittel gefunden werden, um die schweren Nachteile der Devisenverordnungen auszugleichen. Die B.Z. soll zur Vorbereitung dieser Konferenz eine Rundfrage bei den Zentralbanken der betreffenden Länder — unter anderem Deutschland, Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei — über die getroffenen Maßnahmen und gewisse Vorschläge zur Erleichterung veranlassen.

Die Frage der Beibehaltung der Goldwährung wurde gleichfalls eingehend erörtert. Die Mehrheit des Verwaltungsrates hielt das Festhalten an der reinen Goldwährung im Hinblick auf die ungesunden Goldaufspeicherungen namentlich in Frankreich, der Schweiz und Holland für unzweckmäßig, da sie zur Schwächung der Kreditbasis führe und sprach sich für die Beibehaltung der Gold-Devisenwährung aus, wie sie ja auch in Deutschland gehandhabt wird. Die Frage weiterer Kreditmaßnahmen wurde in der Schweiz gehalten ebenso die für Deutschland sehr wichtige Frage der Herabsetzung der Zinssätze für die sogenannten Stillhalteklänge, die von dem Reichsbankpräsidenten Luther in privaten Besprechungen mit den in Frage kommenden Notenbankpräsidenten angeregt wurden. Reichsbankpräsident Dr. Luther hat Basel bereits verlassen.

Hus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 13. Oktober 1931.

Wilsdruff, am 13. Oktober.

Sonnenaufgang 6²⁰ | Mondaufgang 10⁰²
Sonnennuntergang 17¹⁷ | Monduntergang 18⁰⁰

1919: Ratifikation des Vertrages von Versailles durch Frankreich.

Schütze dein Heim!

Aber die Stapelung leicht brennbarer Stoffe in Dörfern. Wenn man im Herbst durch unsere Dörfer wandert, so findet man häufig in nächster Nähe von Häusern und Wirtschaftsgebäuden, ja sogar auf den Gehöften selbst in offenen Schuppen, Häufen von Stroh, Heu, Reisig, Streu und ähnliche leicht brennbare Stoffe aufgestapelt. Das mag auf alten Überlieferungen und Gewohnheiten beruhen, ist aber nicht allein höchst feuergefährlich, sondern unter Umständen auch strafbar. Wie leicht kann ein achtlos fortgeworfenes oder noch glimmendes Streichholz einen solchen Haufen in Brand setzen! Für die Flammen ist dann der Sprung aufs Hausdach eine Kleinigkeit, und schon lodern sie dort hoch und vernichten wertvolles Gut, unter Umständen Menschen- und Tierleben. Auch für spielende Kinder sind solche Haufen ein sehr gefährlicher Anziehungspunkt, und schon manches Unwesen ist dem Kinderspiel mit Streichhölzern zum Opfer gefallen.

Bedenkt man ferner, daß in geschlossenen Dörfern aus einem solchen Brande ganz leicht ein verheerender Ortsbrand werden kann, so bedarf es keines weiteren Beweises mehr für die Notwendigkeit, diese feuergefährliche Lagerung von leicht brennbaren Materialien in der Nähe von Gebäuden energisch zu bekämpfen. Seitens der Behörden geschieht das auch. So ist z. B. für die Lagerung von Heu, Stroh- und Korndienem usw. im allgemeinen eine Mindestentfernung von dreißig Metern von Gebäuden und öffentlichen Wegen polizeilich vorgeschrieben.

Daß die Polizeiorgane auf Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ein wachsameres Auge haben, ist wohl selbstverständlich, sollte wenigstens keiner Frage bedürfen. Aber der gegen diese Polizeivorschriften Verstoßende läuft nicht allein Gefahr, bestraft zu werden, ihn trifft noch eine weit härtere Strafe, wenn durch die Fahrlässigkeit ein Brand entsteht. In solchen Fällen kann der Brandgeschädigte trotz Versicherung zum armen Manne werden, denn bei so grobfahrlässiger Nichtbeachtung der Polizeivorschriften weigern sich meist mit Recht die Versicherungsgesellschaften, die Entschädigung auszusprechen. Wer sich also vor unermeßlichem Schaden schützen will, achte darauf, daß in der Nähe eines Unwesens feuergefährliche Stoffe nicht gelagert werden.

Michoelisferien! Die diesigen Schulen schlossen gestern mit Tag ihre Pforten, um die liebe Jugend bis zum 2. November schulfrei zu lassen. Das ist länger als üblich. Einmal sind die Herbstferien in Wilsdruff immer länger als in anderen Städten, weil die Sommerferien hier auf Beschluß des Schulausschusses eine längere Dauer aufweisen. In diesem Jahre kommt noch der Sparerlaß der Staatsregierung hinzu, der umfassende Änderungen in der Schulorganisation anordnet und nun für die einzelnen Schulen erst sinngemäß ausgearbeitet werden muß. Er bringt auch für Wilsdruff verschiedene Einschränkungen, die recht bedauerlich sind. Aber die Jugend macht sich keine Gedanken darüber. Sie freut sich vielmehr der schönen Oktobertage, die wir jetzt haben. Hoffentlich halten sie noch eine Weile an, damit nach guter Erholung dann das Penjum möglichst ausgeglichen werden kann, das uns zeitlich durch die Not unserer Tage auferlegt wurde.

Der Bürgerverein veranstaltete gestern abend im Löwen unter Leitung von Rechtsanwalt Hofmann einen Vortrag über die zahlreich erschienenen seitens des Vorsitzenden nahm Conditus Tögel das Wort zu seinem Vortrage:

„Der Kampf um das Erbe des Freiherren vom Stein.“

Wie stehen, so führte er u. a. aus, vor außerordentlichen Entscheidungen. So wie bisher geht es nicht lange weiter. Man glaubt vielfach, es handelt sich in Deutschland um eine Wirtschaftskrise, die international bedingt ist. Das ist falsch. Was sich in Deutschland abspielt, ist eine Staatskrise ersten Ranges. Sie ist auf dem Höhepunkte angelangt und es handelt sich nun darum, ob die notwendigen Kräfte noch vorhanden sind, das Steuerruder der Regierung noch zur Befundung herumzuwerfen. Die Entwicklung seit vorigem Jahr führte uns auf schwerem Leidenswege vom alten zum gewollten neuen Staate, vom organischen Bundesstaat zum mechanistischen Zentralstaat, zerstörte die Bismarckische Reichsorganisation und die Steinische Selbstverwaltung. Stein legte die Not seines Staates auf die Schultern des ganzen Volkes, organisierte den Staat von unten herauf, setzte ihn an der Spitze des deutschen Menschen an. Er hat durch Kriegs- und Hungerjahre durchgehalten, aber ist heute in Gefahr, von innen heraus zu sterben. Der erste Markstein auf diesem Wege ist die Notverordnung der Reichsregierung zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden, in der der schwerwiegende Satz steht: die Länderregierungen sind dabei an keine Verfassung gebunden. Damit ist der Organismus des Bismarckischen Reiches zerbrochen. Die Länder sind abhängig von den Weisungen der zentralistischen Regierung in Berlin. Der zweite Markstein ist die Notverordnung vom 5. Juni, die das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden aufhebt. Amts- und Kreisbauhauptmannschaften bestimmen, Gemeinde- und Bezirksparlamente werden zu politischen Debattierklubs. Freiherr vom Stein beauftragte einst den Regierungskommissar und setzte den Bürgermeister ein, jetzt wurde der Bürgermeister beauftragt und der Regierungskommissar ist wieder da. Auch die sächsische Notverordnung ist aus einem Geiste geboren, der an dem zerbrochenen System festhält. Bei der Wiederkehr des Geburtstages des Freiherren vom Stein konnten sich die offiziellen Regierungsführer nicht genug tun in der Verherrlichung seines Werkes, das sie zertrümmerten, und kürzlich feierte man in Sachsen das 100jährige Bestehen der Verfassung und dabei hat man keine Verfassung mehr. Der erste Totengräber an der Steinischen Selbstverwaltung war Matthias Erzberger, der mit seiner Reichsfinanzreform die Zentralisation auf die Spitze trieb, alle Lebensbeziehungen zerbrach und auf dem Mechanismus aufbaute. Das hatte zur Folge, daß jeder Stoß, der das Reich trifft, hinunter geleitet wird bis in die letzte Gemeinde. Was man in Berlin fornt, ist wohl auf dem Papier richtig, aber im Leben stimmt es nicht, weil sich das Leben nicht in Paragraphen zwingen läßt. Dabei hat die Zentralisation nicht einmal einen Ausgleich schaffen können zwischen Gebieten großer und geringerer Not. Mit Absicht hat man 1918 die freiwillige Wohlfahrtspflege zerstört und das Volk in zwei rentenempfangende und steuerzahlende Teile geteilt. Der erstere schwoll im Laufe der Jahre immer mehr an, der letzte wurde immer weniger. Da wußte der Mechanismus auch auf diesem Gebiete keinen anderen Ausweg als höhere Beiträge, höhere Steuern. Heute ist nun die ganze Sozialgesetzgebung bankrott. Auch der ganze Schulaufbau wurde überpannt. Die sächsische Notverordnung bringt nun weitgehende Eingriffe organisierten und persönlicher Art. Wenn wir das ganze System vorüberziehen lassen, so ergibt sich der vollkommene Bankrott in jeder Beziehung. Wir befinden uns in einer Auflösung der inneren Kräfte. Und aus allem ist nur die eine Folgerung zu ziehen: mit leidenschaftlicher Energie alles bekämpfen, was dazu dient, dieses System am Leben zu erhalten. Jeder Tag setzt den bisherigen Zerstörungen neue hinzu. Wir stehen vor dem Entweder — Oder! Entweder wir geben unter im Volkswesen, aber aufstehen in einem Staate, der bewußt anknüpft an die deutsche Vergangenheit und bewußt in Rechnung stellt den deutschen Menschen. Helfe jeder mit, der deutschen Not zu feuern! — Der lebhaften Zustimmungskundgabe fügte Rechtsanwalt Hofmann noch besondere Worte des Dankes für die Ausführungen an. Eine Aussprache wurde nicht begehrt. Unter Verschiedenem gab der Vorsitzende einen Abriss der Arbeiten der bürgerlichen Stadtdirektorenkonferenz und behandelte weiter eine Eingabe der Landwirtschaftlichen Schule für Mädchen, in der um weiteres reges Interesse für die Schule und um Unterstützung gebeten wird. Nachdem Schuldirektor Thomas warm für die Schule eingetreten war und auf die Machinationen bestimmter Personen hingewiesen hatte, die den Bestand der Schule gefährden können, wurde der Vorstand beauftragt, Schritte dagegen zu unternehmen und auf jede Weise zu versuchen, die Schule zu erhalten und zu fördern.

Obst-, Feld- und Gartenfrüchte-Ausstellung im „Alder“. Anlässlich der Deutschen Woche veranstaltete der Landwirtschaftliche Verein, der Landw. Hausfrauenverein und der Bezirksbauverein Wilsdruff morgen nachmittag im „Alder“ eine Ausstellung von Obst-, Feld- und Gartenfrüchten, die ein anschauliches und eindrucksvolles Bild von der Leistungsfähigkeit des heimischen Obst- und Gartenbaues geben soll. Vorm. 9 Uhr wird im „Löwen“ ein Kursus über Obstpflege, Obstverpackung und -verwertung abgehalten, der für alle Interessenten kostenlos möglich ist. Nachmittags 3 Uhr findet im „Alder“ eine gemeinsame Versammlung der genannten Vereine statt, in der Landwirtschaftsrat Lindenberg-Plauen einen Vortrag über Obsternst-, pflege und -verwertung hält. Auch die Schülerinnen der Landw. Haushaltungsschule werden für den Verbrauch deutscher Ware durch eine Aufführung. Zum Beluch der Ausstellung werden in besonderen auch die städtischen Hausfrauen eingeladen.

Ihren 70. Geburtstag kann morgen Mittwoch in erfreulicher Frische und Rüstigkeit die bei allen ihren früheren Schülerinnen in Wilsdruff und Kaufbach sich größter Beliebtheit erfreuende Handarbeitslehrerin i. R. Ida Preußner begehen. Den Wünschen für einen sonnigen Feierabend fügen wir ebenfalls herzlich an.

Die Schützenkameraden werden auch hierdurch auf den Schützenabend morgen Mittwoch bei Kamerad Träber in Einbach hingewiesen. (Vgl. Inf.)

Die neuen Einheitswerte für bebauten Grundstücke. Die Landesfinanzämter Dresden und Leipzig veröffentlichten heute die Verordnung über die neuen Einheitswerte für bebauten Grundstücke. Es werden darnach insgesamt sechs Ortsgruppen gebildet, deren erste die Großstädte umfaßt. Bei den bebauten Grundstücken bestehen vier Hauptgruppen für Villen, Geschäftsgrundstücke, gemischte und Mietwohngrundstücke. Die Bewertung der Grundstücke erfolgt mit einem Vielfachen der Jahresrohmiete. Wer die Bewertung seines Grundstückes errechnen will, hat also zunächst den Bezirk (Ortsgruppe) aufzusuchen, in dem der Ort liegt, dann die Gruppe festzustellen, in die das Grund-

stüd gehört, und dann die Jahresrohrente mit der Zahl zu multiplizieren, die für den betreffenden Bezirk und die Grundstücksgruppe angegeben ist. Für Villen ist noch eine Sonderbestimmung getroffen worden.

Einheitliche Befanngabe von Jugverspätungen. Die bisher gebräuchlichen Ausschänge über das Abrufen zu den Jügen („In dieser Station wird nicht abgerufen“ oder „Zum Einheigen wird nicht abgerufen“ und ähnliche) sollen in Zukunft für das ganze Reichsbahngebiet durch einen einheitlichen Ausschänge ersetzt werden. Der neue Ausschänge wird folgenden Wortlaut haben: „Abgerufen wird nur zu den Jügen, die als verspätet bekanntgegeben worden sind“.

Rißige Kessel und Birnen, wie man sie auch in diesem Jahre häufig beobachtet, sind die Früchte von Schorfranken Bäumen. Der Schorfrank ruft auf den jungen Früchten zunächst bräunliche Flecke hervor, die oft mit einem grünlich-schwarzen Schimmel bedeckt sind. Da das Gewebe an diesen Stellen abgestorben ist, kann es dem Wachstum der übrigen Teile nicht folgen und reißt schließlich ein. Wer die Ausbildung solcher Früchte verhindern u. vollwertige glattschalige Früchte ernten will, muß seine Obstbäume von der Schorfrankheit zu beilen versuchen. Auskunft darüber erteilt die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-N. 16, gegen Einsendung des einfachen Briefpostens.

Grumbach. Die Freiwillige Feuerwehr hatte am Sonnabend abend 1/8 Uhr die letzte diesjährige Übung. Gleichzeitig war hierzu die Pflichtfeuerwehr bestellt. Bürgermeister Umlauf regte an, daß es auch von Interesse sei, wenn die Pflichtfeuerwehr allein mit der Spritze eine Löscharbeit vornehmen würde. Der Spritzenführer der Freiwilligen Wehr gab in erster Linie Instruktion darüber, auch wurde von der Freiwilligen Wehr die Arbeit praktisch vorgeführt. Bei der Ausführung konnte man dann beobachten, daß die Leistungen gut waren, was auch bei der Aussprache darüber durch Bürgermeister Umlauf zum Ausdruck kam. Hauptmann Veyer ermahnte beide Wehren, weiterhin zusammenzuhalten zu Aush und frommen unserer Heimatgemeinde Grumbach. Er besprach noch die Alarmsignale für beide Wehren, während von einem Samariter Erläuterungen gegeben wurden über Rettungsversuche bei Gasvergiftungen. Praktische Wiederbelebungsversuche, vorgeführt von einem Sanitäter und einem Samariter, beschloßen die Übung. Am selben Abend fand die erste diesjährige Winterversammlung im Gasthaus Paul Wüthler statt. Dieselbe brachte bei den verschiedenen Punkten der Tagesordnung Wissenswertes. U. a. wurde die Einladung der Freiwilligen Feuerwehr Wilsdruff zum Stiftungsfeier am 20. Oktober verlesen und beschlossen, unsere Nachbarwehr möglichst zahlreich zu besuchen. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß Hauptmann Veyer die Versammlung mit dem Wehrmannspruch „Gut Nacht!“

Herzogswalde. Einweisung des neuen Kantors. Am Sonntag vormittag wurde Lehrer Zieger, der vom Ministerium für Volksbildung als ständiger Lehrer nach hier versetzt worden ist, als Kantor in der Kirche vom Ortsgemeinlichen, Pastor Lohde, in sein neues Amt eingeweiht und mit Handschlag verpflichtet. — Die offizielle Begrüßung durch den Bezirkschulrat findet in der Schule am Mittwoch, den 14. Oktober, vormittags 11 Uhr statt.

Neutichen. Oberlehrer Robert Müller 70 Jahre alt. Am heutigen 13. Oktober feiert in Coswig, wo er seinen Lebensabend verbringt, unser ehemaliger Schulleiter und Kantor Robert Müller seinen 71. Geburtstag. Er wurde in dem trauten Gebirgsstädtchen Oberweißbach am Fuße des Fichtelberges als Sohn eines Badermeisters geboren. Nach achtjährigem Besuch der Volksschule schickte ihn der Vater im Jahre 1876 auf das Lehrerseminar nach Annaberg. Seine erste Anstellung fand er 1883 als Vikar in Geper. 1890 übernahm er das Amt eines dirigierenden Lehrers in Marbach im Zschobatal. Nach einundzwanzigjähriger Amtstätigkeit wechselte er noch einmal seine Stellung und folgte seiner Wahl als Kantor und Schulleiter in unsere Gemeinde. Seit 1925 löst er nach dreißigjähriger treuer Pflichterfüllung als Oberlehrer i. R. in Coswig (Bez. Dresden). Das Glück fand er seit seinen jungen Jahren in den Bergen und Tälern seiner schönen Heimat. Mit ihr verwich er aufs innigste und lernte deren Bewohner in all ihren Sitten und Bräuchen kennen. Und diese Erfahrungen begannen er schon als Seminarist in der Mundart seiner Heimat dichtend wiederzugeben. Als ihn dann der Beruf immer mehr ins Leben hinein führte, fand er auch reichlich Stoff zu allerlei Erzählungen und Geschichten aus dem Leben und Treiben des erzgebirgischen Volksstammes. Die Gedichte, Lieder und Erzählungen atmen herzerquickende Schlichtheit, gesunde Natürlichkeit und warme Empfindung. In zahlreichen Vereinen hat er durch Vorträge und Weihnachtsspiele das Interesse an der erzgebirgischen Heimat in weitesten Kreisen der Bevölkerung unseres Sachsenlandes wachgerufen. Aber auch auf dem Gebiete der Wohlfahrt und der Volkserziehung hat Robert Müller in aufopfernder Weise gewirkt. Viele Frauenvereine verdanken ihm ihre Entstehung. Der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft und viele andere Auszeichnungen, die er besitzt, zeugen von der Wertschätzung, die man dem Jubilär entgegenbringt. Der 71. Geburtstag des aufrechten und treudeutschen Mannes gibt auch seinen diesigen Freunden und Bekannten Veranlassung, seiner zu gedenken. Glückwünsche in großer Zahl werden ihm auch von hier aus zugehen.

Neutichen. Das Reichsbanner kommt! So lautet die geradezu übertriebene Kellame an fast jedem Telefonmast und die Gesinnungsgenossen wurden zu einem Stelldichein auf die Straße, an die Gasthöfe geladen, wo Regierungsrat Haufe, Reichsdob, Hennig und Landtagsabgeordneter Schleinig Ansprachen an die werktätigen Klassen richteten wollten. Doch man erlebte eine schwere Enttäuschung. Außer den mitgebrachten unentwegten ungefähr vierzig Mann Reichsbannerleuten hatte der Redner, Genosse Reichsdob, lediglich an jedem der Versammlungsplätze wenige seiner getreuen Republikaner zu begrüßen. In kurzen Worten mahnte er zur Geduld, denn bald würde das Leben in Freiheit und Frieden beginnen. Das Reichsbanner siehe „Gewehr bei Fuß“ zum Schutze der Republik. Die neue Bezeichnung zeigte, wie wenig Sympathie unter den rund dreihundert Wahlberechtigten für das Reichsbanner vorhanden war.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Mittwoch 9 Uhr Wochenkommunion. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Vereinskalender.

Kirchenchor. Dienstag „Lohde“.
Homöopathischer Verein. Dienstag Vortrag „Donhalle“.
Rechtverein Wilsdruff. Mittwoch Mitgliederversammlung.
Turnverein D. T. 17. Oktober Monatsversammlung.
Verein ehemaliger Landwirtschaftl. SchülerInnen. 15. Oktober Versammlung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 14. Oktober: Verbreitet, besonders am Morgen, dünnig oder Nebel, wolkig bis zeitweilig heiter. Vorübergehend geringfügige Niederschläge als Nebel (Rebelfiesel, Sprühregen), vorwiegend auf das Gebirge beschränkt. Tagestemperaturen etwas höher. Temperaturrückgang, nachts allgemein kühl, zeitweilig unter 5 Grad. Vertikal Bodentrost möglich, tagsüber in der Ebene noch verhältnismäßig mild. Schwache, in freieren Gebietslagen vorübergehend etwas aufsteigende Winde, anfangs aus südlichen, später meist aus westlichen Richtungen.

Briefe unserer Leser

Zum Festkonzert der Städtischen Orchesterhalle.

Am Sonnabend durfte ich in Wilsdruff einen wirklich genussreichen, ja recht erhebenden Abend mit erleben, war aber außerordentlich enttäuscht, daß, abgesehen davon, daß der Besuch im allgemeinen zu wünschen übrig ließ, was man heute gern mit der wirtschaftlichen Lage zu entschuldigen vermag, die führenden Herrschaften, so weit ich als Auswärtiger zu übersehen vermochte, wohl aller Gebiete nicht, oder etwa stellvertretend erschienen waren.

Ich habe das Gefühl mit nach Hause genommen, daß die Herrschaften sich hier zunächst undankbar gegenüber den in die Ewigkeit abgerufenen ehrenwerten Mitbürgern und Förderern der Musikschule, deren einem man erst vor wenigen Wochen, von allen Seiten mit Recht, ein „Anerkennung“ nachrief, erwiesen haben. Sollte nicht aber die Stadt Wilsdruff neben derartigen Pflichten der Dankbarkeit auch ihrer Musikschule selbst einigen Dank schulden? —

Wird es in Wilsdruff noch ein Unternehmen geben, welches mehr als diese, mit hohem, unserem Geschlecht leider verloren gegangenen Idealismus geleitete Musikschule geeignet wäre, Wilsdruffs Ansehen nach außen zu heben?

Hier wirkt Idealismus sicher segensreicher als die in unseren Tagen freilich oft sich vielfach recht breitmachende moderne Geschäftstüchtigkeit. Mich hat dies Erlebnis geschmerzt. —s.

Sachsen und Nachbarchaft

Schmieberg, Bez. Dresden. Am 8. Oktober fand unter reger Anteilnahme der Verbandsmitglieder im „Altenberger Hof“ Schmieberg die diesjährige Jahreshauptversammlung des Reglerverbandes Schmieberg (Bez. Dresden) und Umgegend statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Verbandsvorsitzende Carl Schröter mit ehrenvollen Worten der im Laufe des Jahres verstorbenen Verbandsmitglieder. Anschließend gab der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im verwichenen Geschäftsjahre. Der Kassenbericht wurde vom Reglerbruder Arnold vorgelesen. Da von beiden Kassenprüfern keine Erinnerungen zu ziehen gewesen sind, wird dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Der Mitgliederbestand am 30. September 1931 ergab: im Deutschen Reglerbunde 51 Männer, in der Begräbniskasse des Sächsischen Reglerbundes 48 Männer, 22 Frauen, in der Begräbniskasse des Deutschen Reglerbundes außerdem 7 Männer, 5 Frauen. — Verbandsportwart Dietrich gab einen interessanten Sportbericht über die sportlichen Veranstaltungen im Verband und im Bund. Dem Sportwart, Kassierer und Vorsitzenden wurde der Dank des Verbandes zum Ausdruck gebracht. Sämtliche sätzungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder, die Reglerbrüder Hainz, Meißner, Herrmann, Kalle und Lehmann wurden einstimmig wiedergewählt. Es wurde einstimmig beschlossen, am 31. Oktober und 1. November 1931 das vorgelegene Klubpreisvergleichen in der Puschmühle abzuhalten. Um Meinungsverschiedenheiten über Bewertungen der Würfe für ein Diplom u. Ehrung eines Reglers im Verband aus dem Wege zu geben, wird einheitlich festgelegt, daß für Diplome und Ehrungen nur folgende Würfe auf eine Kugel bewertet werden: Alle neun, acht um den König, Hamburg. Alle seit Gründung des Verbandes geschlossenen Diplome sollen auf einer Verbandstafel, deren Ausgestaltung Reglerbr. Krumpolt in liebenswürdiger Weise übernehmen will, auf der Verbandsbahn „Puschmühle“ festgehalten werden. — Passive Mitglieder haben dem Klub für Bundesbeitrag und Sterbefälle monatlich zwei Reichsmark zu entrichten. Ein demnächst stattfindendes Pottallegen, zu welchem Reglerbr. Krumpolt den Pottal stellen wird, soll vorbereitet werden. Nach eingehender, lebhafter Aussprache über sportliche Angelegenheiten wird die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Dresden. Stadtrat Gruner wieder auf freiem Fuß. Wegen Aufforderung zum Ausstand und anderer Straftaten war bekanntlich im August d. J. der kommunistische Stadtrat Gruner verhaftet worden. Obwohl das Verfahren weitergeht, ist Gruner jetzt aus der Haft entlassen worden.

Dresden. Raubüberfall. In der Nähe der Kaditzer Überfahre wurde ein Landwirtschaftsgeschäft nachts bewußlos aufgefunden. Nach seinen Aussagen ist er von zwei unbekanntem Männern überfallen und seiner Briefstasche mit etwa 11 Mark Inhalt beraubt worden. Die Kriminalpolizei hat die Nachforschungen eingeleitet.

Wittich. Die Frau am Steuer. In der Nähe der Witticher Mühle fuhr ein mit zwei Frauen besetztes Auto auf den Fußsteig und verletzte drei Personen, darunter eine schwer. Die Führerin des Autos ließ ihren Wagen im Stich und flüchtete mit ihrer Begleiterin.

Penig. Hoher Aufwertungssatz. Der Aufwertungssatz für die diesige Sparkasse beträgt, wie nunmehr feststeht, 24 Prozent. Es fehlt jedoch noch die Genehmigung des Innenministeriums.

Rändler. Um den Bürgermeister. Die Gemeindeverordneten wählten am 9. Juli den beim Gemeindeamt tätigen Dr. Wedel zum Bürgermeister. Diese Wahl wurde von der Amtshauptmannschaft als Aufsichtsbehörde unter Berufung auf verschiedene Notverordnungen aufgehoben. Jetzt hat das Ministerium als Staatsaufsichtsbehörde den Beschluß der Amtshauptmannschaft wieder aufgehoben, so daß der Gewählte am 16. November sein Amt antreten wird.

Meerane. Der Mieterstreik in drei zusammengebrochen. Der Mieterstreik in den Häusern der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgesellschaft, der Ende September ausgebrochen war, hat ein sehr schnelles Ende gefunden. Die Mieterkommission hat die Miessperrung abgeblasen, da mehrere Mieter der Neubauten den Beschluß der Kommission durchbrochen hätten und ihre Mieten bezahlt hätten. Inzwischen sind die Mieten fast restlos gezahlt worden.

Meerane. Totgefahren. Der verheiratete Alfred Perischer aus Obenthal versuchte, vom Anhänger eines Lastkraftzuges während der Fahrt abzuspringen. Er stürzte dabei unter den Anhänger, von dem ihn ein Vorberrad überfuhr und so schwer verletzte, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kaufungen. Niedergeschlagenes Verfallren. Die Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in der Nacht zum 28. Juni, wobei verschiedene Personen verletzt wurden, finden weiter keine strafrechtliche Verfolgung, da sich die Täter nicht einwandfrei feststellen lassen und die Aussagen der Zeugen nicht zu verwerten waren.

Zeitmerit. Zum Zusammenbruch der Deutschen Volksbank. In Sachen der Deutschen Volksbank in Böhmen, deren Schalter bekanntlich geschlossen wurden, und die ein Moratorium bis zum 30. Juni 1932 erhalten hatte, werden neue schwerwiegende Verfehlungen bekannt: Die Klungsilm-G.m.b.H. (Berlin) hat an die Volksbank eine Forderung von etwa 6,5 Millionen Kronen für einlassierte Gelder, die nicht nach Berlin abgeliefert, sondern unter allerhand Vorwänden zurückgehalten worden waren. Im Zusammenhang damit wurde der Beamte Brix der Hauptnialst Zeitmerit verhaftet, der früher als Kassierer in der Bodenbacher Filiale tätig war.

Der Schweinebestand Sachsens.

Mitteilung des Statistischen Landesamtes.

Die Schweinezwischenzählungen des Jahres 1931, die Anfang März, Juni und September vorgenommen wurden, beweisen deutlich die Unentbehrlichkeit der vierteljährlichen Zwischenzählungen neben der allgemeinen Viehzählung im Dezember. Nur diese sind instand, denjenigen Überblick über den in seiner Größe und Zusammensetzung rasch veränderlichen Schweinebestand zu liefern, den der rechnende Schweinezüchter für die planmäßige Gestaltung seiner Maßnahmen benötigt. So ergaben die drei Zwischenzählungen dieses Jahres in Sachsen, nachdem am 1. Dezember 1930 der Höchstbestand der Vorkriegszeit vom Dezember 1914 in Höhe von 775 811 Schweinen fast erreicht war, einen sprunghaften Anstieg, der am 1. März schon über 800 000 Stück führte und am 1. September 854 501 Stück erreichte. Mit dieser Größe hat sich der Schweinebestand Sachsens gegenüber der Zählung vom 1. Juni 1931 um 30 173 Stück, gegenüber der Zählung vom 1. September 1930 um 105 188 Stück erhöht. Der Jahreszuwachs an Schweinen ist damit in Sachsen größer als im Reiche. Verursacht wurde er durch die Vermehrung der Ferkel und Jungschweine, die im vorübergehenden Jahre in Sachsen stärker war als im Reiche. So betrug vom 1. September 1930 bis zum 1. September 1931 der Zuwachs an Ferkeln in Sachsen 12,95 Prozent, im Reiche 4,34 Prozent, der Zuwachs an acht Wochen bis noch nicht ein halbes Jahr alten Jungschweinen in Sachsen 20,17 Prozent, im Reiche 11,94 Prozent. Das im Vergleich zu Sachsen raschere Tempo der Vermehrung des Schweinebestandes im Reiche während des vergangenen Vierteljahres wird jedoch nicht von Dauer sein, wie die Veränderungen der Bestände an Zuchttauen zeigen. Im Laufe des letzten Jahres nahm die Zahl der trächtigen Sauen im Reiche um 9,59 Prozent ab, in Sachsen um 10,07 Prozent zu. Die beträchtliche Vermehrung der trächtigen Sauen ist in Sachsen jedoch seit der Zwischenzählung vom 1. Juni 1931 zum Stillstand gekommen, so daß ein allmählicher Rückgang der Vermehrung des sächsischen Schweinebestandes in Aussicht steht.

Forderungen des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes.

Auerbach. Der Sächsische Gemeindebeamtenbund hielt gestern in Auerbach seine Hauptversammlung ab und nahm eine Entschließung an, in der zur Wirtschaftskrisis, Finanznot und Beamtennot folgende Forderungen erhoben wurden: Ablehnung von der bisherigen Finanz- und Wirtschaftspolitik, dafür planmäßige Produktions- und Wirtschaftsmassnahmen mit dem Ziele der Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess, Vermeidung jeder weiteren einseitigen Lastenverteilung, Einleitung der Konsumkraft aller Verbraucherschichten, Senkung des Preisniveaus durch Verbot aller Preisbindungen, Verrbilligung der Lebenshaltung durch Senkung der überhöhten Zölle, der Kreditkosten und der Mieten, energische Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht, Offenlegung der Steuerlisten, Bekämpfung der Sparhysterie, die in ihren grotesken Auswirkungen das gesamte Wirtschaftsleben vernichten muß, Erhaltung und Schutz des Berufsbeamtenstandes auf öffentlich-rechtlicher und durch die Reichsverfassung garantierter Grundlage und Unterlassung aller weiteren verfassungswidrigen Eingriffe, Erhaltung des Arbeits- und Tarifrechts im bisherigen Umfang, Wiederherstellung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden und ihrer finanziellen Selbständigkeit und Selbstverantwortung, Durchführung einer Reichsreform und Reorganisation der Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden, Einschränkung und Hinzuziehung der Gewerkschaften einschließlich der Beamtengewerkschaften zu allen finanz-, wirtschafts- und beamtenpolitischen Handlungen der Regierungen, sofortige Herbeiführung einer internationalen Verständigung zugunsten einer Befestigung und Milderung aller politischen und wirtschaftlichen Verbindlichkeiten. Im übrigen stellte sich die Versammlung auf den Boden der wirtschaftspolitischen Forderungen des Deutschen Beamtenbundes.

Auch die Richter protestieren.

Vertretertagung des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte. Der Vertretertag des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte fand in Freiberg statt. Unter den Beratungsthemen nahm die durch die wiederholten Notverordnungen geschaffene Lage einen breiten Raum ein; ferner wurden Vorträge gehalten über Fragen des gerichtlichen Nachwuchses und die Notwendigkeit der Justizreform. Die Versammlung nahm schließlich eine Entschließung an: Wir wollen die gegenwärtige Not gemeinsam mit unserem Volke tragen. Doch muß das Recht erhalten bleiben. Die Notverordnungen aber erschüttern den Glauben an das Recht und stiften so schweren Schaden. Von der sächsischen Regierung hätten wir nie erwartet, daß sie diejenigen Maßnahmen, die als Folge der gegenwärtigen Not nur vorübergehenden Charakter tragen dürften, in eine zeitlich unbegrenzte und endgültige Form bringen würde. Diese Maßnahmen der Regierung haben das Treueverhältnis zwischen Staat und Beamtenstand erschüttert.

Einigkeit im Geiste.

Entscheidung des Evangelischen Bundes in Aue.

Der sächsische Landesverband des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen fasste auf seiner Landestagung in Aue (Erzgebirge) folgende Entscheidung:

„Haltet auch in schwerer Not die deutsche Treue dem Evangelium, eurer Kirche, der Familie, dem Vaterlande! Bewahrt heiligen Eifersinn allen idealen Bestrebungen eurer Väter, den kirchlichen und vaterländischen Verbänden, denn in ihnen ruht nicht zuletzt die Widerstandskraft gegen alle Räte des Glaubens und Lebens. Er bittet sonderlich seine evangelischen Glaubensgenossen in allen evangelischen Vereinen und Körperschaften: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste, denn durch einen starken, einigen Protestantismus wird allein der konfessionelle Friede gewahrt. Auch gegenüber dem Ansturm der Gottlosbewegung gibt es keine festere Mauer denn Einigkeit.“

Entbringung der Umschuldungsbeträge.

Wie amtlich bekannt geworden ist, sollen vom 1. Oktober 1931 ab die Umschuldungsbeträge den abzulösenden Gläubigern dergestalt gutgebracht werden, daß 25 Prozent durch Barzahlung, der Rest des Ablösungsbetrages als Buchforderung gegen die Industriebank oder durch Übergabe einer Inhaberschuldverschreibung (Ablösungsscheine) befreit werden. Diese Umgestaltung der Finanzierung schafft die Möglichkeit, auch in dem neu einbezogenen Umschuldungsgebiet die Umschuldung in breiterem Rahmen in Angriff zu nehmen. Diese Regelung bezieht sich nicht auf die Fälle, die von der Landstelle bereits abschließend bearbeitet worden, oder bei denen bereits Vereinbarungen über die Ablösung der Forderung getroffen sind. Die Einzelheiten der neuen Regelung stehen im übrigen noch nicht fest; auch in Zukunft werden aber die Kleingläubiger (mit Forderungen bis etwa 500 Mark) vorwiegend durch Barzahlung befriedigt werden.

Nochmals der Fall Thunis?

Neue Schritte gegen die Ausweisung in Sicht.

Nachdem es mehrere Monate lang um den aus Sachsen ausgewiesenen „Kammerfänger“ Willy Thunis ruhig gewesen war, dürfte die Angelegenheit demnächst erneut zur Sprache kommen. Der holländische Gesandte in Berlin hat nämlich beim Auswärtigen Amt Schritte unternommen, um die sächsische Regierung zur Aufhebung des Ausweisungsbefehls zu veranlassen. Außerdem soll die Angelegenheit auch im Preussischen Landtag behandelt werden. Thunis soll eine beeidigte Erklärung aufgesetzt haben, in der er nochmals betont, die ihm zur Last gelegte Äußerung nicht getan zu haben. In dieser Erklärung wird u. a. auch auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich für den Sänger durch die Ausweisung aus Sachsen ergeben und die ihm, besonders nach den Szenen in Dresden, ein Wiederauftreten in Deutschland unmöglich machen.

Bei der großen Not der deutschen Künstler bezieht Thunis den Bedauern an ausländischen Operntänzerinnen. (D. Ned.)

Sächsische Landwirtschaft.

Die westsächsischen Landwirte gegen den Zusammenschluß der Milchzeuger.

In einer außerordentlich gut besuchten Versammlung nahm die Vereinigung westsächsischer Landwirte in Wee den Stellung zu dem beabsichtigten freiwilligen Zusammenschluß der sächsischen Milchzeuger auf Grund des § 38 des Reichsmilchgesetzes. Rittergutsbesitzer Dieze (Kobersdorf), Mitglied der Landwirtschaftskammer und Vorsitzender des landwirtschaftlichen Ausschusses, gab ein eingehendes Bild von dem Wesen, der Zweckmäßigkeit

und der möglichen Tragweite des von der Regierung verfügten Milchzeugerzusammenschlusses. In der Aussprache nahmen die versammelten westsächsischen Landwirte einstimmig einen ablehnenden Standpunkt zur Frage des Zusammenschlusses ein.

Schwere Drechsmaschineneinfälle. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer nimmt Veranlassung, erneut zur Vorsicht bei den Arbeiten an der Drechsmaschine aufmerksam zu machen. Zwei schwere, fast gleichartige Unfälle sind kürzlich an Drechsmaschinen vorgekommen, der eine bei Niederwiesa, der andere bei Ramenz. In beiden Fällen ist dem Verunglückten das rechte Bein bis zum Knie infolge Hineingezogenwerdens in die Drechstrommel abgeschlagen worden. Der eine Verunglückte hatte auf dem schräg gelegenen Einlege Tisch aller Vernunft zuwider verunmöglich mit dem Fuße zusammengehackt und war der nicht hinreichend geschützten Einlegeöffnung zu nahe gekommen. Der andere war im Begriff gewesen, den Einlege Tisch zu übersteigen, um zur Banse zu gelangen, war ausgerutscht und mit dem Fuß in die Einlegeöffnung gekommen. Man braucht die in beiden Fällen verletzten Unfallverhütungsvorschriften nicht zu kennen, man mußte nur als vernünftig denkender Mensch sich sagen, daß das Betreten einer im Gange befindlichen Maschine unter jeden Umständen Lebensgefahr bedeutet.

Tagungen in Sachsen

Evangelischer Schulungslehrgang für junge Männer.

Der Evang.-Luth. Jungmännerbund veranstaltet vom 30. Oktober bis 28. November in Dresden einen evangelischen Schulungslehrgang mit besonderem Bibel- und Spieltheaterlehrgang für Mitglieder, die über 19 Jahre alt sind. Die Schulung soll besonders zur Heranbildung von Mitarbeitern für das evangelische Jungmännerwerk dienen. Der ausführliche Tagungsplan kann durch die Bundesgeschäftsstelle Dresden bezogen werden. Anmeldungen bis 20. Oktober ebenda.

Positive Volkskirchliche Vereinigung.

Die Positive Volkskirchliche Vereinigung Sachsen hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 15. Oktober in Evangelischen Vereinshaus in Dresden ab. Generalsuperintendent Köllner wird über die Stellung des Lutherums zur ökonomischen Bewegung sprechen. Prof. Siegers R.d.L. und Amtshauptmann Dr. Vogel von Frommershausen werden dann über den Stand der Ablösungsverhandlungen von Kirche und Staat berichten.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 12. Oktober. Effektenbörse in Dresden, Leipzig und Chemnitz geschlossen. Dresdner Produktenbörse.

	12. 10.	5. 10.		12. 10.	5. 10.
Weizen	220-225	219-224	Weiz.-Ml	9,8-10,2	9,8-10,2
77 Kilo			Roggen-Ml	10,5-11,2	10,5-11,5
Hoggen	2-3-2,5	2,31-2,08	Rotweizen	18,0-18	16,0-18,0
73 Kilo			Gerste	19,5-21	19,5-21,5
Wintergerst	165-17	165-17	Waidmehl	39,5-41	39,5-41,5
Sommergerst	170-190	170-19	Weizen-		
Datier mel	152-16	152-16	nachmehl	1,5-2,2	1,5-2,1
Kaffee st.			Anland-		
Mais			weizenm.		
Yapata			Euph 70 %	40,5-42,5	40,5-42,5
Sinau			Hoagen-		
Kostlee			mehl O 1		
Erdens-	5,30-6,0	4,00-6,2	Euph 60 %	33,0-34,1	32,7-33,1
schmelz			Hoagen-		
Anders-			mehl 1		
chmelz			Euph 70 %	31,5-32,5	31,2-32,1
Kartoffel-	14,2-14,1	14,2-14,1	Hoagen-		
knollen			nachmehl	11,0-23	11,0-22
Zuttermehl	137-14	137-14			

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 102 Ochsen, 350 Bullen, 267 Kühe, 131 Färsen, 437 Kälber, 1053 Schafe, 2028 Schweine. Preise: Ochsen 1. 36-39, 2. 30-33, Bullen 1. 31-33, 2. 28-30, 3. 24-27, Kühe 1. 32-34, 2. 26-31, 3. 21-25, 4. 15-20, Färsen 1. 36-40, 2. 30-35, Kälber 2. 48-50, 3. 44 bis 47, 4. 40-43, 5. 35-39, Schafe 2. 37-40, 3. 45-47, 4. 33 bis 36, 5. 29-32, 6. 24-28, Schweine 1. 54-55, 2. 53-54, 3. 50-52, 4. 47-49, 5. 44-46, 7. 44-50. Geschäftsgang: Alles schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 183 Ochsen, 220 Bullen, 334 Kühe, 42 Färsen, 11 Ferkel, 699 Kälber, 546 Schafe, 2913 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 40-41, a) 2. 37-38, b) 1. und 2. 31-34, c) 26-30. Bullen a) 30-34, b) 26-29, c) 20-25, Kühe a) 34-36, b) 27-31, c) 20-25, d) 14-18, Färsen a) 35-40, b) 30-34, Kälber b) 50-53, c) 45-48, d) 40 bis 44, Schafe a) 1. und 2. 35-38, b) 30-34, c) 26-28, d) 20 bis 24, Schweine a) 53-56, b) 52-57, c) 47-54, d) 45-51, e) 40-46, g) 40-45.

Amliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 16,30 bis 16,34; holl. Gulden 170,33-170,67; Danz. 82,07; franz. Franc 16,67-16,71; Schweiz. 82,52-82,68; Belg. 59,04-59,16; Italien 21,63-21,67; schwed. Krone 97,40-97,60; dän. 93,16 bis 93,34; norweg. 92,91-93,09; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 54,45-54,55; Argentinien 0,873-0,877; Spanien 37,93 bis 37,99.

Produktenbörse. Bei Börsenbeginn trat lebhafter Deckungs-nachfrage, insbesondere für die Dezemberberichte, in Erscheinung, so daß der Börsenvorstand von seinem Recht Gebrauch machte, die Notizen für Getreide und Hafer vorerst auszusetzen, so daß nur einmal Notierungen für die Dezemberberichte erfolgten. Oktoberweizen lag 250 Mark fester, einer stärkeren Aufwärtsbewegung bei Roggen wurde wieder durch Abgaben von besonderer Seite entgegengewirkt. Im Effektenbörsemarkt war die Umkäufstätigkeit infolge des minimalen Offertenmaterials gering; für Weizen wurden etwa 3 Mark, für Roggen 2 Mark höhere Preise als am Wochenabschluß bewilligt. Weizenmehl lag ruhig bei höheren Notierungen. Roggenmehl knapp angeboten und fester. Hafer bei mäßigem Angebot und guten Qualitäten gefragt. In Gerste hat sich das Offertenmaterial kaum verringert.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 10.	10. 10.	12. 10.	10. 10.
Weiz., märk.	214-217	211-214	Weizst. f. Wn.	10,2-10,4
ommerisch			Roggen f. Wn.	9,1-9,4
Roggen	184-186	184-186	Raps	
Wintergerste	159-173	159-173	Weinfaat	
Sommergerst.			Erbsen, Wint.	20,0-27,0
Wintergerste	151-158	151-158	H. Spelteeerb.	
Hafer, märk.	141-149	139-147	Wintererbsen	
ommerisch			Petuschken	
westpreuß.			Niederbohnen	
Weizenmehl			Biden	
per 100 kg			Lupine, blaue	
fr. Verl. br.			Lupine, gelbe	
inll. Sad	27,2-32,0	27,0-32,0	Serabelle	
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,3-11,4
per 100 kg			Leinmehl	13,2-13,4
fr. Verl. br.			Trockenschl.	6,0-6,1
inll. Sad	26,2-29,0	26,0-28,7	Sohn-Schrot	11,0-11,6
			Torfm. 30/70	

Preisnotierungen für Eier. (Hergestellt von der Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Frische Eier, gelempt, über 65 Gramm 11,50, über 60 Gramm 11, über 59 Gramm 10,50, über 48 Gramm 10; frische Eier über 53 Gramm 9,50-10, außerordentlich kleine und Schmutzeier 7-8. 2. Ausländische Eier: Dänen 18er 11,25, 17er 10,75, 15,5er 10-10,25; Holländer 68 Gramm 12, 60-62 Gramm 11,25-11,50; Rumänen 8-8,50; Russen, normale 7,75-8; Polen, normale 7,75 bis 8; abweichende 7,25-7,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50-7. 3. In- und ausländische Nisthäuser: Normale 7,50 bis 8, Chinesen und ähnliche 8,50-9,75. 4. Kalk Eier: Extra große 9,25, große 8,25.

Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggongreif märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,20-1,40 Mark, rote Kartoffeln und Rheinländer blaue 1,40-1,60 Mark, andere gelb-weißgelbe 1,60-1,80 Mark, Fabrikartoffeln 5,5-7 Mark je Zentnerprozent.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Berlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk & Co., Berlagsgesellschaft, Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Götting, für Anzeigen und Reklamen: A. Köster, sämtlich in Wilsdruff.

Brennholzversteigerung

Spechtshausener Staatsforstrevier.

Sonnabend, am 17. Oktober 1931, von nachmittags 2 Uhr an sollen in Stephan's Gasthof in Orlitzsburg versteigert werden:

- 108 rm w. Brennknäppel
- 50 rm w. Pallen
- 68 rm w. Äste

Anfereitet in den Abt. 44 und 140.

Forstamt Spechtshausen, am 12. Oktober 1931.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche anlässlich ihrer Vermählung

Danken herzlichst

zugleich im Namen ihrer Eltern

Georg Ladkau und Frau

Martha geb. Witz

Wilsdruff, den 18. Oktober 1931.

Achtung! Schützen!

Mittwoch den 14. Oktober 1931

im Gasthof Limbach

Schützen-Bierabend

Abfahrt ab Markt Wilsdruff 7,30 Uhr, für Rückfahrt wird gesorgt.

Hierzu laden alle Kameraden freundlichst ein

Hans Träber und Frau.

Mietauto

4-5-Sitzer-Vimouline, Kilometer 20 Pfennig

Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit

Fernruf Wilsdruff 119

J. Fehrmann, Wilsdruff, Reihner Straße 260

Fendelhonig
Schwarzwurzel-
honig
Heudhülsenfäule
Bronchial-
Tabletten
bewährte Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh.

Löwenapotheke
Homöopathische und homöopathische Präparate, Inh. P. Knabe.

Eaden

in bester Geschäftslage für sofort oder später zu mieten gesucht.

Hamburger Kaffeeleger
Thams & Garfs
Schützen in Lippe.



Ein Blick genügt! Hier fehlt nur Nüchternaugen-

„LEBWOHL“

Blechl. (8 Pfaster) 75 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

Drog. P. Kletzsch.

Beerdigungen
Feuerbestattungen
Ueberführungen auch mittels Kraftwagen

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät u. Heimkehr

Am See 26, Fernr. 20157, 20158, 28549 Bautzener Str. 37

Fernr. 52096 Nacht-Fernruf 20157

Sonntags geöffnet von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr.

Großes Sarg- und Urnenlager.

Auskünfte und Kostenschätzungen unentgeltlich.

Unsere Heimat

Heimatbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“
19. Jahrgang 1930

ist in einigen Exemplaren gebunden am Lager und wird solange der Vorrat reicht, abgegeben.

Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“

Photo - Vergrößerungen

in Tonverfahren oder Malerei

G. Zieschang, Kaufbach, Dresden-A. 28 Land, Ruf Wilsdruff 125

Seilerwaren

Seile und Leinen

Spez. Wäscheleinen

Türngeräte, Hängematten
Angelhaken, Angelschnuren

Bindgarne-Garbenbänder

Techn. Öle, Fette, Ja Riemenwachs
Staufer-, Leder- und Wagenfette

Bürsten und Besen

kaufen Sie preiswert bei

Richard Schneider

Seilermeister Fernsprecher 121

Schnell-Lastwagen

Empfehle meinen Schnell-Lastwagen zur gefälligen Benutzung. Billigste Preisstellung.

Männel, Bismarckstraße Nr. 35 Q.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an

für Mannen- und alle medi-

zischen Bäder, Dampfbad für

Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren

4-8 Uhr, für Herren Sonnabend

4 bis 8 Uhr.

Tagespruch.

Was Wirklichkeit dir immer für goldne Kränze sacht
Rein Volk, der Ideale Bilder stürze nicht!

Der Gipfel menschlicher Erkenntnis ist,
Die Nichtigkeit des Irdischen zu kennen.

Das Programm der Nationalen Opposition

Ein Bilanz der Harzburger Tagung.
In den Kreisen der Nationalen Opposition
wird der Verlauf der Harzburger Tagung als ein
voller Erfolg gewertet, dessen Auswirkung sich im poli-
tischen Geschehen Deutschlands unmittelbar zeigen müsse.

der Parteien, Verbände und Gruppen festzulegen. Das
sei gelungen. Die Tagung habe ergeben, daß die nation-
ale Front in Wahrheit einig und geschlossen sei zur Er-
kämpfung des zuerst notwendigen Zieles der Macht-
ergreifung und daß sie bereit sei, die Verantwortung,
so schwer sie heute sei, zu übernehmen. In dieser nation-
alen Willensfront seien Kräfte gestiegen, die bisher ab-
seits standen und die bisher glaubten, den Versuch einer
Zusammenarbeit mit dem geltenden System machen zu
müssen. Die Nationale Opposition werde, wenn nicht
schon in der nächsten Woche, so bestimmt in ganz
kurzer Frist vor die Aufgabe gestellt sein, den Staat
von Grund auf

durch die eigene Kraft des Volkes neu zu bauen.
Der von der Nationalen Opposition gebildete Aktions-
ausschuß werde seine Arbeit fortsetzen und für weitere
gemeinsame Schritte die notwendigen Vorbereitungen
treffen.

Die angebliche Spaltung der DVP.

Reichstagsfraktion und Parteibeschlüsse.
Die Nationalliberale Correspondenz wendet sich gegen
verschiedene Berichte, die von einer angeblichen
Spaltung der Deutschen Volkspartei
sprechen. Der Beschluß, das Kabinett Brünning nicht zu
unterstützen, sei vom Parteivorstand und vom Reichsaus-
schuß der Deutschen Volkspartei mit stürkster Mehrheit ge-
faßt worden. Die Reichstagsfraktion habe sich
auf die Feststellung beschränkt, daß sie sich diese Beschlüsse
zu eigen mache, ohne eine Abstimmung vorzunehmen. Es
seien lediglich Vermutungen, wenn trotzdem einige Blätter
die Namen von volksparteilichen Abgeordneten nannten,
die angeblich

eine andere Auffassung vertreten.
Daß dabei tendenziöse Absichten vorwalteten, gehe u. a.
auch daraus hervor, daß Namen von solchen Abgeordneten
unter die angeblichen Gegner des Parteibeschlusses gestellt
würden, die an der Fraktionsstimmung gar nicht teilgenom-
men hätten. Es sei vielmehr anzunehmen, so schreibt die
N. L. G. weiter, daß durch den weiteren Verlauf der politi-
schen Verhandlungen die Abereinrichtung der volks-
parteilichen Reichstagsfraktion mit den Parteibeschlüssen
hergestellt werde. Daß die Parteiorganisation
in erdrückender Mehrheit hinter dem Parteiführer
stehe, habe nicht nur die Tagung des Reichsaussschusses be-
wiesen, sondern auch die große Versammlung der schlesien-
schen Vertrauensmänner der Deutschen Volkspartei, die
in Breslau nach einem Vortrage des Abgeordneten
Dingeldey ihm einstimmig das Vertrauen ausge-
sprochen habe.

Zwei Söhne
und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Gläser
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

So könnte man glauben, daß es müßige Fragen waren,
die die Bäuerin beschäftigten. Ob sie ihr Leben der Arbeit
und der Pflicht so weiterleben wollte? Oder ob sie sich
wiederverheiraten wollte, um die Sorge und die Bürde
um den Hof lieber auf die Schultern eines Mannes zu
laden? Um teilhaftig zu werden eines Lebens der Gesellig-
keit und um die Sehnsucht zu stillen — die Sehnsucht nach
Glück und Freude, die in ihr war?

Gefehlt! Weit gefehlt! Die Fragen waren es nicht,
die sie beschäftigten. Denn diese Fragen waren von ihr
schon lange beantwortet und längst vergessen.

Heiraten? Den bankrotten Hanke-Stellner vielleicht,
der freilich schon lange nach ihr und ihrem Hofe strebte?
Oder den liebedürstlichen Burkart Otto, der durch sein Trinken
und seine Niederlichkeit bereits drei schöne Höfe verlor
und zwei tüchtige Frauen unter die Erde gebracht hatte?
Oder den grauhaarigen und klapprigen Eisner etwa, der
sein morisches Alter an ihrer Stillsichtigkeit noch einmal
wärmen und verjüngen möchte? Sie dachte im Traum
nicht daran!

Den Hof verlaufen, Pflicht und Arbeit von ihren
Schultern werfen, wie es ihr der und jener raten möchte,
und irgendwo in der schönen Welt da draußen ein be-
quemes und lustiges Leben beginnen? Gewiß, das könnte
sie! Aber sie mußte schon lachen, wenn sie nur an diesen
Vorschlag dachte.

Der Hof sollte ihren Kindern erhalten bleiben, den
beiden Mädchen, und niemand sollte sagen können, daß sie
ihnen ihr väterliches Erbe schlecht verwaltet oder gar
geschmälert habe.

Dem Jungen aber, der niemals ein richtiger Schindel-
wigh werden sollte, wollte sie durch ihrer Hände Arbeit

Von der Tagung der Nationalen Opposition in Bad Harzburg.



Ein Vorbemarsch in Bad Harzburg.
Von links: Dr. Seidte — Oberst Dillerberg — Ge-
heimrat Hugenberg (in Zivil) nehmen den Vorbem-
marsch ab.



Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen
Arbeiterpartei, begibt sich mit seinem Stabe zur Tagung.

Sebering und die Nationale Opposition.

Der preussische Innenminister über die Harzburger Tagung.

In einer Kundgebung der Sozialdemokratischen
Partei sprach der preussische Innenminister Sebering
über die politische Lage. Er kam dabei auch auf die Harz-
burger Tagung der Nationalen Opposition zu
sprechen und führte u. a. aus: Vor vier Jahren wäre einer
solchen Tagung noch keine Bedeutung beizumessen ge-
wesen. Heute aber sei sie

ein bedenkliches Vorzeichen kommender Ereignisse.
Der Austritt des ersten Kabinetts Brünning sei neben dem
Einfluß der DVP. auch dem „unheilvollen Wir-
ken der unverantwortlichen Ratgeber der
„Wilmhelmstraße“ zuzuschreiben. Die Umbildung des
Kabinetts bedeute eine schwere innen- und außenpolitische
Erschütterung des Vertrauens.

einen anderen Hof verdienen. Jawohl, durch ihrer Hände
Arbeit! Denn sie mühte sich wie ein Knecht auf diesem
Hofe, sie sparte und rechnete, wie sie es früher nicht getan
hatte.

Ein Bauer sollte der Junge werden! Ein freier Bauer
auf freiem Hofe! Sie hatte den Grundstein zu des Jungen
Hof schon gelegt. Als der Sandhofbauer seinen Acker
verlaufen wollte, hatte sie schnell zugegriffen. Zwanzig
Morgen Land vom alten Sandbauerngut! Ein dürrer
und trockener Boden, mit dem nicht allzuviel anzufangen
war, so meinten die Nachbarn und die anderen
Bauern.

Der beste Teil des alten Forstner-Hofes, auf dem die
Forstners geessen und herangewachsen waren, um den
ein Forstner zugrunde gegangen und den ein anderer
Forstner nicht zu erhalten gewußt hatte, so dachte
Frau Hedwig und zahlte gern den hohen Preis dafür.
Denn — wiederum ein Forstner war es, der ihn später
betreuen und verwalten sollte.

Genau wie die Menschen, so haben auch die Höfe ihre
Geschichte. Und das sind niemals gute Menschen, die einen
Hof, der sie genährt und erzogen hat, um eines armseligen
Vorzeils willen loszuschlagen und verschachern. Treue und
Aufrichtigkeit im Menschen sind die Eigenschaften, die den
Wert eines Menschen bestimmen. Treue gegen sich selbst,
Treue gegen andere und Treue der Heimat! Die engste
Heimat aber ist ein Hof, auf dem schon die Väter geessen,
um den schon die Väter gedarrt und gesorgt haben.

Aber das war es nicht, was Frau Hedwig bewegte
und ruhelos machte.

Da las sie von der Strandung eines Fischdampfers
an der norwegischen Küste. Ausführlich und in großer
Aufmachung berichteten die Zeitungen von jener furcht-
baren Katastrophe und von der heroischen Rettungstat
des Seemanns Karl Forstner, schilderten die schrecklichen
Tage auf dem Eiland und die endliche Rettung der Ueber-
lebenden durch einen dänischen Fischkutter.

Frau Hedwig wußte zwar nicht, wohin Karl Forstner
sich damals gewandt hatte. Weder sie noch seine Familie

Das Räffelraten um den Kurs
der neuen Regierung bewirke eine erhebliche Nervosität in
allen Volksschichten und müsse eine allgemeine Unsicherheit
im Gefolge haben. Die Herausbeschwörung dieser Re-
gierungspolitik sei Katastrophopolitik. Deutsch-
nationale und nationalsozialistische Minister würden heute
die Dinge in Deutschland nicht zum Besten wenden
können. Wenn

die Nationale Opposition aus Ruher
komme, werde mehr erschlagen, als der deutsche Volks-
körper ertragen könne. Es sei daher Aufgabe aller repu-
blikanischen Parteien, die Machtübergang durch die
Nationale Opposition unter allen Umständen zu verhin-
dern. Nur die Zusammenfassung aller bewußt republika-
nischen Kräfte könne gegenwärtig noch helfen.

Tribute sollen nicht mehr gezahlt werden.

Ausschußbeschlüsse im Preussischen Landtag.
Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages nahm
bei Stimmenthaltung der Regierungsparteien mit den
Stimmen der Rechten einen Antrag der Deutschen Frak-
tion an, der das Staatsministerium ersucht, auf die Reichs-
regierung einzuwirken, die sofortige Revision des Young-
planes zu verlangen bzw. die Einstellung jeder weiteren
Tributzahlung zu veranlassen.

Der Ausschuß beschloß ferner, die Regierung zu er-
suchen, der durch die Wohnfabrikserwerbslosenlasten weiter
steigenden Notlage vieler Gemeinden die größte Aufmerk-
samkeit zu schenken. Ein Regierungsvertreter hatte
erklärt, daß über die Reichshilfe hinaus keine Mittel zur
Verfügung gestellt werden könnten; man hoffe jedoch mit
den Reichsmitteln auszukommen.

Japan lehnt jede Einmischung ab.

Scharfer Protest des japanischen
Staatsrates.

Ein außerordentlicher Kabinettsrat in Tokio befahte
sich mit der mandchurischen Frage. Anlich wurde bekannt-
gegeben, daß die japanische Regierung
jede Einmischung sowohl der Vereinigten Staaten als
auch des Völkerverbundes

in dem chinesisch-japanischen Streit energisch zurückweisen
werde und daß sie auch weiterhin auf einer direkten Rege-
lung zwischen der chinesischen und japanischen Regierung
bestehe.

China droht mit Krieg.

Der chinesische Präsident Tschiangkai-schek hielt auf
einer politischen Versammlung in Nanjing eine Rede, in
der er unter anderem erklärte:

Sollten der Völkerverbund und die Signatarmächte des
Kellogg-Paktes ihre heiligen Verpflichtungen China gegen-
über nicht erfüllen, so würde China nicht zögern, in den
Krieg zu ziehen, um die Würde und die geheiligten Rechte
internationaler Abmachungen aufrechtzuerhalten und den
Weltfrieden sicherzustellen selbst auf die Gefahr hin, selber
das Opfer eines völligen Zusammenbruches für ein halbes
Jahrhundert bringen zu müssen.

Der Endtermin für die Steueramnestie.

Erleichterung für die Reichsbahnleihezeichner.

Halbamtlich wird mitgeteilt: In der Presse ist in den
letzten Tagen wiederholt behauptet worden, daß die Fristen
für die Steueramnestie und die Vermögens-
erklärung zum 15. November d. J.
verlängert werden sollten. Diese Gerüchte entbehren jeder
Grundlage. Die Frist für die Abgabe der Vermögens-
erklärung und die Anmeldefrist (ebenso die Fristen für die
Anzeige von ausländischen Familienstiftungen und aus-
ländischen Beteiligungen) enden mit Ablauf des
15. Oktobers d. J. Eine weitere allgemeine Verlängerung
dieser Fristen ist nicht beabsichtigt. Da jedoch
manche Anleihezeichner unter den gegenwärtigen Verhält-
nissen die benötigten Mittel nicht flüssig machen können,
hat die Reichsbahn-Gesellschaft angeordnet, daß die erste
Rate auf die Zeichnungsbeträge nicht am Zeichnungstage,
sondern erst am 5. Januar 1932 entrichtet zu werden
braucht.

hatten seit seiner Flucht aus der Heimat ein Lebenszeichen
von ihm erhalten. Aber sie ahnte, daß der tapfere See-
mann und ihr geliebter Hans Glück ein und derselbe
waren. Es war schon anzunehmen, daß Karl Forstner
auf der Unendlichkeit des Ozeans eine Zuflucht gesucht
hatte. Die grenzenlose Selbstverleugnung jenes See-
manns bei seinem tühnen Rettungswerk, das Fischen ihres
eigenen Herzens beim Lesen der Nachricht sagten es ihr
immer wieder: Er ist! Er ist!

Das machte sie froh und traurig zugleich. Aber —
dann schwiegen die Zeitungen, der Name Karl Forstner
war wieder vergessen, und Frau Hedwig hatte nichts als
die Unruhe und die Ungewißheit um sein ferneres Schick-
sal zurückbehalten.

Noch jetzt machte sich Frau Hedwig die bittersten
Vorwürfe darüber, daß sie es eigentlich war, die diesen
jungen Menschen aus der Bahn seines Lebens gerissen
hatte. Gutmachen möchte sie an ihm, was sie einmal un-
bewußt und in der Aufwallung ihrer Gefühle gefehlt hatte.
Ihn heilen und pflegen! Denn wenn einer jahrelang
Heimat und Familie mied, dann war er in seinem Innern
wund und zerrissen, und Sehnsucht und Bitternis nisteten
wie eine schwere Krankheit in ihm.

Sie wußte, daß er die Heimat suchte und die Heimat
brauchte! Sie wußte, daß er niemals ein Seemann
werden und auch auf der Unendlichkeit der Meere seine
neue Heimat finden konnte! Und keine Ruhe und keine
Zufriedenheit! Sie wußte, daß er sich trotzig und ver-
bittert oder elend und krank in der Fremde verbar. Und
daß er Heimweh, rasendes, bitter wehes Heimweh wie
eine verzehrende Flamme in sich trug.

Wenn er doch müde und verbittert nach Hause käme!
Elend und krank! Wenn er doch käme!

Sie wollte ihn bald gesund pflegen und ihn wieder
froh und zufrieden machen! Woher seine Sehnsucht stillen
und ihm alle Bitternis aus der Seele scheuchen! Und
würde ihn nicht wieder aus der Heimat lassen! Was auch
die Leute reden mochten, sie würde ihn nicht von sich
lassen! (Fortsetzung folgt.)

Die Butterpreise unter Vorkriegsstand.

Sofortige Schutzmaßnahmen für die Milchwirtschaft gefordert.
Der Deutsche Landwirtschaftsrat teilt mit: Unter dem Druck der Auslandsangebots ist in Berlin am Sonntag die Butternotierung neuerdings um 5 Mark für die erste und 2 Mark für die zweite und dritte Qualität auf 113, 103 und 89 zurückgegangen. Damit sind die Butterpreise unter den Vorkriegsstand gesunken. Die Lage der Milchwirtschaft hat damit einen bisher noch nicht gekannten Tiefstand. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat demzufolge in einem an den Herrn Reichskanzler, an den Herrn Reichsernährungsminister und an den Herrn Reichswirtschaftsminister gerichteten Telegramm sofortige Schutzmaßnahmen für die deutsche Milchwirtschaft gefordert.

Streik der Arbeitslosen.

Gegen Pflichtarbeit und Mietzahlung.

In der Stadt Bernau bei Berlin haben die Wohlfahrtsvereine ihre Pflichtarbeiten für die Stadt niedergelegt, verlangen aber weiter Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung. Die Stadt ist hierdurch in eine schwierige Lage gekommen, da sie unter Umständen vom Kreis Niederbarnim die 70prozentige Rückvergütung der Wohlfahrtsunterstützungen nicht weiter erhält.

Weiter ist von den Arbeitslosen in Bernau in einer Versammlung beschlossen worden, daß kein Arbeitsloser mehr Miete an seinen Hauswirt abführen soll. Als Begründung erklären die Arbeitslosen und Wohlfahrtsvereine, die Unterstufungssätze seien seit dem 1. Oktober derart gering geworden, daß man von ihnen nicht verlangen könne, davon auch noch Miete zu zahlen und dafür Pflichtarbeiten für die Stadt auszuführen.

Falsche Wege der Finanzsanierung.

Warnung der preussischen Landgemeinden.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der preussischen Landgemeinden faßt im Anschluß an einen Vortrag des Präsidenten Dr. Gersele eine Entschließung, in der er dem Beschluß des Preussischen Staatsrates beitrifft, wonach die Notverordnungen des Reiches und Preussens in den einzelnen Vorschriften mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen seien, den Rechtsboden vertiefen und Rechtsunsicherheit erzeugen müßten. Der Gesamtvorstand warnt ferner vor einer Fortsetzung des bisherigen Weges der Sanierung der öffentlichen Finanzen, andernfalls müßten die Landgemeinden die Verantwortung für alle Folgen des jetzigen falschen und gefährlichen Finanz- und Lastenausgleichs ablehnen. Der Zusammenbruch der Gemeinden ist zu erwarten, wenn nicht das Reich wieder seine Pflichten und Aufgaben uneingeschränkt übernimmt.

Die Aufrückungssperre in Preußen aufgehoben.

In den Befehlsverordnungen des Reiches und der Länder fand sich bisher die Bestimmung, daß die planmäßigen Beamten und Lehrpersonen, soweit sie aufsteigende Gehälter oder Gehälter mit Mindestgrundgehalt beziehen, bis zur Erreichung des Endgehaltes ihrer Gruppe stets nach Ablauf von zwei Jahren in eine höhere Stufe ihrer Gehaltsgruppe aufrücken. Die preussische Notverordnung vom 12. September 1930 hat diesen Zustand dahin abgeändert, daß diese Zweijahresspanne einmalig auf vier Jahre verlängert wurde, daß also praktisch ein Aufrücken der Beamten um zwei Jahre hinausgeschoben wurde. Diese Maßnahme wurde in der begründeten Annahme vorgenommen, daß die Reichsregierung in ihrer Notverordnung eine für die Reichsbeamten günstige Bestimmung gleichen Inhalts treffen würde.

Da die inzwischen veröffentlichte dritte Notverordnung des Reichspräsidenten jedoch diese Bestimmung nicht enthält, glaubt die preussische Staatsregierung diese Regelung nicht aufrechterhalten zu können. Das preussische Staatsministerium hat deshalb die Aufhebung jener Bestimmung beschlossen.

Zwei Söhne und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Glaser
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Verstehe es, daß sie nicht damals mit ihm gegangen war, als er sie hat und siegte und um sie ward. In ihr hätte er eine Heimat gefunden. Hätte für sie gelebt und gestrebt und wäre in diesem Leben und Streben gut und zufrieden und stark und tüchtig geworden.

Und wiederum war eine Stimme in ihr, die immer wieder wissen wollte: Er kommt nach Hause! Einmal kommt er doch nach Hause! Wer so gut und treu und zuverlässig ist, muß einmal nach Hause kommen!

Dann war sie wieder froh und zufrieden. War frohlich und ausgelassen, wie eine Braut, die sehnsüchtig auf ihren Liebsten wartet. Oder auch so bekümmert wie eine Mutter, die ihren verlorenen Sohn ersehnt.

Beim Reiner-Bauer sollte gepfändet werden. Er war bis jetzt der einzige Bauer im Dorfe, bei dem der Gerichtsvollzieher noch nichts zu tun gehabt hatte. Dem Eisner im Oberdorfe hatte man den letzten Ochsen aus dem Stalle geholt. Und dem Förstner vom Sandbauernhofe waren Pferd und Wagen fortgenommen worden. Er sah jetzt wie ein Graf in seinem neuen Hause und würde bald nichts zu befehlen und zu tun haben.

Ganz schlimm war es dem Hillmer-Bauer ergangen. Dem hatte man die reisende Ernte schon auf dem Halme gepfändet. Mitten ins Getreidefeld hatte ihm der Gerichtsvollzieher den Rindstich gesetzt. Und nun wuchs das Korn dem Fiskus sozusagen in den Hals hinein.

Steuerschulden! Nichts als Steuerschulden! Wenn das so weiterging, dann würde im nächsten Jahre überhaupt kein Feld bebaut. Denn wenn die Bauern schon zugrunde gehen sollten, dann sollte gleich alles zum Teufel gehen!

„Wir sind ja Ochsen, daß wir's uns gefallen lassen!“

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Agentur für Versicherungs-Gesellschaften**
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.
- Anzeigen-Annahme**
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Auto-Reparaturwerkstatt**
Habel, Alfred, Friedhofstraße (Elektrizitätswerk), 143.
- Autovermietung (Kraftfahrzeuge)**
Hilker, Fritz, Meißner Straße 266, 104.
Ditt, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß. Adler), 405.
- Badeanstalt**
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Eblauer Straße.
- Bank- und Wechselgeschäfte**
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, 1 und 2.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiburger Straße Nr. 108, 491.
- Bau- und Möbelindustrie**
Siering, Am unteren Bach 250 B.
- Botenfahrwerk**
Dilchner, Otto, Bahnhofstraße 17, 584.
- Buchbinderei**
Hilke, Arthur, Zellaer Straße 29, 6.
- Fell- und Häutehandlung**
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.
- Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Hohlraum- und Schnurkugelhäherci**
Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.
- Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahräder, Nähmaschinen**
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8, 499.
- Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten**
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dörre, Alfred, Zedlerstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.
- Gärtnereien**
Kesselsdorf:
Beyer, Rob., Bäume, Topfplanzen, Kranzbinderei
- Glaserei (Bildereinrahmung) und Glashandlung**
Hombach, Willy, Marktstraße 88.
- Grabensteingeschäft (Steinbruchbetrieb)**
Wolf, Karl, Meißner Straße 266, 145.
- Heilkundiger für alle Krankheiten (Homöopathie, Biochemie, Naturheilmittel) — Urin-Untersuchungen**
Schubert, Joh., Meißner Straße 266, 145.
- Herrengarderobegeschäft**
Plattner, Curt, Dresdner Straße 68, 111.
- Holzbildhauer**
Dix, Kurt, Zedlerstraße 79.
- Inseraten-Annahme**
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Maschinenbau und Reparatur**
Schwede, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 33, 511.

Kurze politische Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Ministerialdirektor Dr. Schlegelberger ist zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium ernannt worden.

so schimpfen und so weitereten sie. „Keinen Pfennig dürfen wir bezahlen! Wir müssen es machen wie die Bauern im Rumpfscher Kreise, die sich zu einer Rotgemeinschaft zusammengeschlossen haben.“

„Wahrscheinlich auch nur ein Verein, der doch nichts schafft und nichts erreicht!“ wetteuerte ein anderer dazwischen. „Nein! Wie die Bauern in Holstein müssen wir's machen, die sich schon wieder um ihre alte Bauernfahne scharen. Um die schwarze Fahne am drohenden Senfentheil, die Florian Geyer schon einmal geschwungen hat. Sie jagen jeden Gerichtsvollzieher und Gendarm davon und zahlen weder Steuern noch Zinsen.“

„Wir sollten es hier genau so machen, dann hätten wir bald andere Zeiten!“

„Die Zeiten sind für jeden schwer, ganz gleich, welchem Beruf und welcher Schicht er angehört!“ wagte ein Besonnenere einzuwenden. „Wenn niemand seine Steuern bezahlen und jeder gleich zu standatieren anfängt, wenn er zum Steuerzahler gezwungen werden soll, dann würde es bald traurig um unser Volk und um unser Land aussehen. Denn damit richten wir jedes Staatswesen und schließlich auch uns zugrunde.“

„Nun rede du den Halsabschneidern noch das Wort! Können wir ohne Vieh und ohne Saatgetreide unseren Hof erhalten?“

„Natürlich ist es grundverkehrt, daß uns die Regierung so wenig Verständnis entgegenbringt und rücksichtslos dazu übergeht, dem Bauer das letzte Stück Vieh vom Hofe zu nehmen. Dem müssen wir mit allen zulässigen Mitteln entgegenzutreten! Aber — gibt es nicht auch viel bösen Willen unter der Bauernschaft? Gibt es nicht Bauern, die es um ein paar Taler willen daraus antommen lassen, nur weil sie mit dem Gesicht der jeweiligen Regierung nicht einverstanden sind? Die Regierung ist der Willensdruck des gesamten Volkes. Und wir haben deshalb auch kein Recht, Quereisereien zu machen, wenn wir mit diesem Volke einsein wollen.“

„Papperlapp!“ Da redet wie der Herr Finanzrat in höchst eigener Person!“ schrie ein Wütender dazwischen.

Von der Reichstagsfraktion des Christlich-sozialen Volksdienstes und der Volkskammer- und Vereinigung erhaltene der Vorsitzende, Abgeordneter Eimpendorfer (Christlich-sozial), einen längeren Bericht über die politische Lage. Der Abgeordnete Lambach ist innerhalb dieser Fraktionsgemeinschaft Mitglied der bisher 14 Abgeordnete zählenden parlamentarischen Gruppe des Christlich-sozialen Volksdienstes geworden, die damit auch eigene Fraktionsstärke erreicht hat.

Im Kurfürstendammprozess gegen Graf Helldorf teilte der Vorsitzende des Schöffengerichts Charlottenburg mit, daß der Prozess auf unbestimmte Zeit vertagt werden müsse, da ihm und dem beistehenden Richter genügend Zeit zur Verfügung stehen müsse, um sich in die Akten einzuarbeiten. Die Verhandlung wurde darauf geschlossen.

Die kommunistische Fraktion hat im Preussischen Landtag einen Misstrauensantrag gegen den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, eingebracht. Der Antrag ist u. a. damit begründet, daß die Amtstätigkeit des Ministers Grimme in steigendem Maße durch einen katastrophalen Abbau aller Schul- und Bildungseinrichtungen, insbesondere der Volksschulen, gekennzeichnet worden sei.

Der Direktor beim Preussischen Landtag hat vom Abgeordneten von Eynern ein Schreiben erhalten, in dem dieser die Niederlegung seines Mandates als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei mitteilt. Aber die Frage seiner Nachfolgerschaft im Amt des dritten Vizepräsidenten des Preussischen Landtages wird eine Entscheidung voranschicklich erst in der Sitzung der Landtagsfraktion der DVP. fallen.

Rotgemeinschaft und Selbsthilfe.

Ein Aufruf des schleswig-holsteinischen Landvolkes

Eine neugegründete Rotgemeinschaft des schleswig-holsteinischen Landvolkes in Jhehoe erläßt eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Die voranschauenden Forderungen des schleswig-holsteinischen Landvolkes sind nicht erfüllt. Unsere Forderungen (schärfste Sperrung der Grenzen zur Abhaltung der Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und anderen überflüssigen Nahrungsmitteln, währungspolitische und kreditpolitische Maßnahmen als Voraussetzung einer rentablen Wirtschaft, sofortige Herabsetzung des Zinsfußes, Zahlungsaufschub und Vollstreckungsschutz bis zur Erreichung dieses Zustandes) sind nicht erfüllt. Das schleswig-holsteinische Landvolk nimmt in restloser Einmütigkeit in allen Dörfern der Nordmark die Selbsthilfe in die Hand. Deutsche Bauern, Arbeiter, Siedler, Kaufleute, Handwerker! Schließt in jedem Dorf die ungetrennte Schicksals- und Dorfgemeinschaft, Schulter an Schulter, einer für alle und alle für einen, in unwandelbarer Treue und Zusammengehörigkeit.“

Konferenz der Spitzengewerkschaften.

Für Sicherung der Lohn- und Sozialpolitik.

Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen traten in Berlin zu einer Besprechung zusammen. Wie der Deutsche Gewerkschaftsbund mitteilt, galt die Besprechung in erster Linie der Abwehr der Gefahren, die insbesondere für die Lohn- und Sozialpolitik entstanden seien. Über das erste Ergebnis der Besprechungen wird, wie der Gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen einschließlich der Beamtenverbände kamen am Montag zu einer Besprechung der Abwehr der Gefahren, die durch die Umwälzungen der Reaktion, insbesondere für die Lohn- und Sozialpolitik entstanden sind. Die Besprechungen werden fortgesetzt.“

Wie der Gewerkschaftliche Pressedienst weiter mitteilt, haben sich der Deutsche Beamtenbund und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund der Erklärung, die die Spitzengewerkschaften gegen das Manifest der Wirtschaft abgegeben haben, angeschlossen.

„Muß man für das uns abgehundene Geld wahre Staatspaläste bauen?! Finanzämter, die fast wie Kirchenproben?! Wir haben nichts mehr zu pfänden und zu verkaufen! Die Steuern mag bezahlen, wer sie erndet und ausgekügelt hat! Die Lasten sind zu groß! Die Umstellung der Währung ist zu einem für uns sehr ungünstigen Zeitpunkt erfolgt. Die meisten Bauern hatten ihre Ernte schon verkauft, als die neue Goldmark endlich kam. Und nun müssen sie sich bis zur neuen Ernte schlecht und recht durchs Leben schlagen. Und es ist nicht unsere Schuld, wenn wir jetzt ausgepowert und nicht zahlungsfähig sind.“

„Deshalb: Wir bezahlen überhaupt nicht mehr! Keinen Pfennig bezahlen wir dem Steuerfiskus! Wie die Bauern im Rumpfscher und im Künsterberger Kreise wollen wir's machen! Nicht bezahlen und ruhig pfänden lassen!“

„Und was hat der Gepfändete davon?“

„Kannst du das denn noch nicht begreifen? Der hat in Wirklichkeit sehr viel davon. Ich meine nämlich: Ruhig pfänden lassen — aber ja nicht bieten! Und wenn bei einer Pfändung nicht geboten wird, dann kann der Gerichtsvollzieher auch nichts machen. Muß unverrichteter Sache wieder von dannen ziehen und muß dem Bauer das Vieh im Stalle lassen.“

„Und wenn dann einer doch die Pfändungsstücke billig kauft?! Denn wo einem das Fell über die Ohren gezogen wird, da sind noch immer welche, die zu ihrem Teil daran ziehen helfen. Des einen Uhl ist des andern Nachtigall, das ist nun einmal so!“

„Das muß natürlich unter allen Umständen unterbunden werden! Und es ist keinem anzutreten, auf solch einer Bauernpfändung auch nur ein einziges Stück zu kaufen. In Schlaupitz hat man solch einen Bannbrecher schon grün und blau geschlagen. Und auch bei uns soll er die Bauernkäufe zu spüren bekommen!“

„Recht so! Das machen wir! Wir lassen es uns in Zukunft nicht gefallen, daß man uns das Saatgetreide vom Boden und das letzte Stück Vieh aus unseren Ställen pfändet! Wir haben nichts zu pfänden und zu verkaufen! Wir haben nichts!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Eisenbahnattentate vor der Aufklärung.

Zeitgenössisches Matuschka.

Es ist bekannt, dass der bekanntlich unter dem Verdacht verhaftet worden ist, das Attentat bei Via Torbagn begangen zu haben, hat ein teilweise Geständnis abgelegt. Danach will er einem Unbekannten Sprengstoff gegeben haben in der Meinung, daß es sich um ein Attentat auf einen Passagier handele. Zur Zeit des Attentats bei Viterbo will sich Matuschka in Berlin befinden haben. Beim Attentat von Via Torbagn befand sich Matuschka im Unglückszug auf der Fahrt nach Wien, allerdings entgegen seinen früheren Angaben im letzten Wagen, der nicht mit abgehört ist, so daß er nur leichte Verletzungen durch Glasplitter erlitt.

Die Millionenerbschaft in der Rocktasche.

Die schrullige Erbin und der glückliche Neffe.

In Newyork starb von einigen Monaten im Alter von 90 Jahren eine schrullige Dame namens Ida Wood. Sie hatte Geld gehabt, aber ihr Neffe, der als Erbe in Frage kam, konnte es zunächst nicht finden. Jetzt hat er bei einer Durchsicherung der alten Möbel und der noch älteren Kleider der Verstorbenen und ihres schon vor einigen Jahren verstorbenen Vaters in einem Schrank Banknoten und Goldstücke im Werte von etwa 400 000 Mark, unter alter Wäsche Juwelen im Werte von mehr als 300 000 Mark und in dem Taschensfutter eines Männerrodes ein Päckchen Kontowweisungen im Werte von zwei Millionen Mark gefunden. Da die alte Tante in ihrer Todesstunde auch noch von vier Koffern, die auf einem Speicher stünden, gesprochen hatte, kauft der Millionenerbe jetzt in ganz Newyork herum, um den richtigen Speicher ausfindig zu machen.

Unnütze Protestbewegung.

Um die Schließung kleiner Krankentassen.

Amlich wird mitgeteilt: Beim Reichsarbeitsministerium läuft zurzeit eine Flut von Telegrammen und Schreiben ein, in denen Betriebskrankentassen unter Annahme einer entsprechenden Absicht der Reichsregierung vor der Schließung kleiner Kasernen warnen. Die Beteiligten haben das Geld für diese Kundgebungen und für Reisen umsonst ausgegeben. In Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium wurde nur mitgeteilt, daß die alten Kasernen bleiben, daß aber in vielen Bezirken Betriebskrankentassen vereinigt werden können. Einem Verbandsvertreter wurde außerdem nahegelegt, seine kleinen Kasernen mehr zu gründen und bestehende Zwerggebäude zu veräußern. Den Beteiligten ist bekannt, daß für die ganze Angelegenheit zunächst der Weg der ordentlichen Gesetzgebung in Aussicht genommen ist. Auch auf dem Gebiete der gewerblichen Unfallversicherung werden der Reichsregierung Vorschläge zugesprochen, die sie nicht hat.

Ein neuer Vorsitzender im Kurfürstendammprozess.

Die Richterabwählungsgesuche für berechtigt erklärt.

Aus Berlin wird berichtet: Die Verteidiger im zweiten Kurfürstendammprozess — es handelt sich in dem Prozeß um die Ausschreitungen, die am 12. September dieses Jahres auf dem Kurfürstendamm in Berlin begangen worden sind — hatten den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz, und den Beisitzer, Landgerichtsrat Thiemann, sowie den Schöffen Stark wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt. Die Beschlußkammer beim Landgericht III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Friedmann hat diese Ablehnungsgesuche jetzt für begründet erachtet. Als neuer Vorsitzender wurde Landgerichtsdirektor Wurzels bestellt.

Kleine Nachrichten

Beisehung der Opfer des Explosionsunglücks in Gdingen. In Gdingen fand die feierliche Beisehung von elf Todesopfern des Explosionsunglücks statt. Eine große Menschenmenge sowie zahlreiche Vertreter von Behörden nahmen an der Feierlichkeit teil. Bisher sind 13 Leichen aus den Trümmern des eingestürzten Gebäudes geborgen worden. Zwei Tote wurden nach Warschau übergeführt.

Eisenbahnunglück bei Koblenz. Kurz vor dem Bahnhof Urmitz bei Koblenz ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Wegen der Ausbesserung einer Weiche mußten Umleitungen vorgenommen werden, so daß die Hauptstrecke zum Teil einseitig befahren werden mußte. Infolge falscher Umleitung fuhr ein Großraumgüterzug und eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Lokomotive aufeinander. Durch den heftigen Zusammenstoß wurde die Lokomotive aus dem Gleis geworfen. Der Lokomotivführer und der Heizer dieser Maschine wurden schwer verletzt, während das Bedienungspersonal der Güterzugmaschine mit leichten Verletzungen davontam.

Zwei Tote und neun Verletzte bei einem Verkehrsunfall. Auf der Straße von Mellrichstadt nach Oberstreu ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein Postauto und ein Lieferauto wollten Personen zum Festsitzbesuch in Weinigen befördern. Als das Lieferauto am Postauto vorbeifahren wollte, kamen im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung drei Radfahrer. Das Lieferauto bog nach links ab und stürzte die 1,70 Meter hohe Böschung hinunter, wobei es sich zweimal überschlug. Zwei der Radfahrer wurden von dem Postauto erfasst und überfahren. Einer von ihnen, angeblich ein Student aus Gotha, wurde auf der Stelle getötet, der andere starb nach der Entlieferung ins Krankenhaus. Von den Insassen des Lieferautos wurden neun schwer verletzt.

Raubmord. Der Straßburger Kaufmann Dabel wurde bei Fejer, Kreis Greifswald, von drei Wanderburschen überfallen und getötet. Die Täter hatten dem Überfallenen ein Taschentuch in den Mund gesteckt und ihm die Bauschafft geraubt. Sie konnten bei Greifswald, als sie aus einem Zuge stiegen, verhaftet werden.

Schwerer Herbstnebel in London. London wurde von einem schweren Herbstnebel heimgesucht. Die Schiff-

fahrt lag vollkommen still; der Omnibusverkehr konnte nur dadurch aufrechterhalten werden, daß die Schaffner vor ihren Wagen hergingen und ihnen Schritt für Schritt den Weg wiesen. Verspätungen von mehreren Stunden waren bei der Eisenbahn und der Untergrundbahn an der Tagesordnung. Auch für eine Erwerblosensindubung erwies sich der Nebel als hinderlich, da der Demonstrationzug seinen Weg verlor und stundenlang in dem Straßengewirr umherirrte.

Folgeschwerer Flugzeugabsturz. Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Newyork wurde der ehemalige österreichische Kriegsflieger Edgar Pelzeder zusammen mit zwei Anaben getötet.

Todesurteil gegen Künne bestätigt.

Der Maurer Hermann Künne aus Wesermünde wurde im Juli dieses Jahres vom Schwurgericht Verden wegen Ermordung der sieben Jahre alten Ingeborg Bopp aus Bremerhaven zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hat jetzt die Revision Künnes gegen das Todesurteil verworfen.

Geschichten von Schriftstellern und Presse.

Mark Twain pflegte die folgende Geschichte, die er die „Anekdote von der Geschäftstüchtigkeit“ nannte, besonders gern zu erzählen: Als ich in Nebraska noch Sekretär des Gouverneurs war, hatte ich viele politische Feinde. Diese gewissenlosen Kerle ließen mich eines Tages „sterben“. Um meinen Ruf zu schädigen, setzten sie nämlich in den „Wollenden Kampf des Westens“ eine Notiz, daß ich in schwerer Trunkenheit in den Fluß gefallen und ertrunken sei. Während begab ich mich zum Schriftleiter dieser Zeitung, stellte mich als lebendig vor und ihn zur Rede. Dieser Zeitungsmann aber sagte: „Was gedruckt ist, bleibt gedruckt. Wir nehmen nie etwas zurück. Eine solche Blöße geben wir uns nicht. Alles was wir tun können, ist, daß wir eine neue Geburtsanzeige von Ihnen in unser Blatt einrüden. Preis: ein Dollar!“

Noch eine andere Journalistenanekdote gibt es von Mark Twain. Der Kermis hatte den „Briefkasten“ zu bearbeiten. Eines Tages fragte ihn ein junger Dichter, ob das Essen von Fisch im menschlichen Körper Phosphor erzeuge und gleichzeitig die Gehirnaktivität anregt. Mark Twain antwortete: „Gewiß, aber nach den eingefandenen Stillsproben zu urteilen, müßten Sie mindestens einen Walfisch verspeisen.“

Der Redakteur einer Londoner Wochenschrift erhielt eines Tages von einem ihm unbekanntem Herrn namens Heesepenn ein Gedicht mit 18 Strophen und der Ueberschrift „Warum bin ich nicht tot?“. Der Redakteur schrieb an Herrn Heesepenn: „Sehr geehrter Herr! Sie sind nicht tot, weil Sie mir das Gedicht per Post gesandt haben, anstatt es persönlich zu bringen.“

Der französische Romanschriftsteller Alexander Dumas erhielt den größten Teil seiner Romane nach der Anzahl der Zeilen bezahlt. Eines Morgens setzte er sich hin und begann einen neuen Roman wie folgt:

„Mein Sohn!“

„Mutter?“

„Höre!“

„Was gibt's?“

„Siehst Du!“

„Diesen Dolch?“

„Ja, was siehst Du darauf?“ usw.

Der Verleger war freilich mit dieser Zeilenschilderei nicht einverstanden. Er verabredete mit Dumas ein Silberronorar. Dumas war nicht faul, er erfand einen Stotterer in seinem Roman. Die Donoraranstichten waren glänzend, weniger die Laune des Verlegers, der sich entschloß, dem Dichter ein Pauschale anzubieten. Am Tage nach der Anzahlung wurde der Silberrichter (im Roman) von einem herunterfallenden Dachziegel jah erschlagen und — der Roman fand ein Ende.

Der Budapest Journalist Paul Keri sollte über die Stichwahl zwischen Michael Karoly und Stephan Tisza einem knaustreuen Zeitungsverleger berichten. Er hatte 1000 Kronen Reisevorschuß erhalten, aber nur 100 Kronen erhalten. Abends traf das folgende Telegramm von Keri ein: „Heutige Stichwahl ergibt nach genauer Stimmzählung mit knapper Mehrheit von 23 Stimmen das überraschende Ergebnis stopp hier endet Vorlauf.“

Keri wurde einmal nach Arab geschickt. Man enthüllte das Denkmal der von der österreichischen Reaktion hingerichteten Freiheitsgenerale. Erst 5.30 Uhr konnte Keri sein Telegramm zur Post geben. Der Beamte war entsetzt. „Sechshundert Worte? Kann ich nicht annehmen. Höchstens fünfzehn. Wir schließen um sechs Uhr.“ Nach wenigen Augenblicken überreichte Keri dem Beamten eine Depesche mit fünfzehn Worten: „Handelsminister Budapest, Vordirektor von Arab verweigert aus Fantheit Annahme eines nationalpolitisch wichtigen Telegrammes. Paul Keri.“ Kaum war es gelesen, da meinte der Beamte: „Geben Sie mir, bitte, das längere.“

Von dem Redakteur des preußenseindlichen „Bayerischen Vaterlandes“ in München wird folgende Geschichte erzählt: Eines Tages, als er im Wartesaal des Münchener Hauptbahnhofes saß, ärgerte ihn zwei Mündchener, die seine Erregbarkeit kennen, vom Rebenisch aus, indem sie laut über sein Blatt schimpften. Schließlich meinte der eine zum andern: „Na, Seypl, halten müssen wir sein Blatt doch, schon weißt auf a so waches Papier gedruckt ist.“ Da geht der Journalist zu dem Sprecher hin, klopf ihm vertraulich auf die Schulter und sagt: „Na, mei Waba, da schann's zu, daß Ihr Hinterer net gschieder wies als Jhne Schidl!“ Sprach's und ging.

Ein amerikanischer Lokalredakteur in einer Kleinstadt ging in den Ruhestand und offenbarte seinen Bekannten, er habe 100 000 Dollar auf der Sparkasse. In unglaublichem Stannnen fragten diese ihn, ob denn der Beruf eines Lokalredakteurs an einer Kleinstadtzeitung soviel einbringe. Der Journalist antwortete: „Ich habe vierzig Jahre lang rastlos gearbeitet, ohne den Feiertag zu heiligen. Nie gab ich auch nur einen Dollar unüberlegt aus. Durch größte Sparamkeit vermittelte ich Abzahlungsgehefte und damit Schulden. Alledem, und weil mir meine Tante, die gestern gestorben ist, 99 999 Dollar hinterließ, verdanke ich die Ersparnis von 100 000 Dollar.“

In einer der großen Nürnberger Kirchen fand irgend eine Feier statt, zu der auch Kaiser Wilhelm erschienen war. Er hielt eine große Rede, was damals viel zu bedeuten hatte. Holzbod, der Berliner Berichterstatter des „Berliner Lokal-

Der Redistontkredit für Österreich verlängert.

Der Verwaltungsrat der B.Z.Z. hat auch der Verlängerung des Redistontkredits an Österreich zugestimmt, nachdem er einen Bericht von Prof. Bruins über die dortige Lage entgegengenommen hatte.

Das Photographierverbot beim Hitler-Empfang.

Berlin. Zu einer von der Pressestelle der NSDAP herausgegebenen Mitteilung, daß das Verbot des Photographierens und Filmen vor dem Reichspräsidentenpalais bei dem Besuch Hitlers vom Reichsministerium mißbilligt werde, wird von ausländischer Seite amtlich festgestellt, daß die Durchführung des Verbotes auf ausdrückliches Verlangen der Reichsregierung hin erfolgt ist.

Rücktritt der bulgarischen Regierung.

Sofia. Ministerpräsident Malinoff überreichte dem König das Rücktrittsgesuch des Kabinetts, das vom König angenommen wurde. Als Grund des Rücktritts wurde die erschütterte Gesundheit Malinoffs angegeben. Der König hat den bisherigen Innenminister Muschanoff (Demotraf) mit der Neubildung der Regierung auf der Grundlage der alten Koalition beauftragt.

angeiger“, stand oben, in der Nähe des Mars, mit tausend Menschen zusammengedrängt. Es wurde zwölf Uhr mittags. Der „Berliner Lokalanzeiger“ wird zwei Stunden später schon in den Straßen verkauft. Angstvolle bange Minuten, Holzbod sah kaum eine Möglichkeit, aus der Kirche ins Freie zu gelangen. Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn, er zog sein Taschentuch hervor, hielt es an die Nase, wie wenn er Nasenbluten hätte, und siehe da, im größten Gedränge bildete sich sofort ein Spalier teilnahmsvoller Menschen, es wurde sogar nach einem Arzt gerufen, den Holzbod dankend ablehnte, in zwei Minuten stand er im Freien, immer noch einen Kranken marschierend, der sich rasch in Sicherheit zu bringen hat. Am nicht aus der Rolle zu fallen — denn es hatten ihn mehrere gutmütige Leute hinausbegleitet — gab er dem Droschkenfischer eine Hofelstraße an, fuhr aber natürlich aufs Postamt, um noch rechtzeitig die Rede des Kaisers seinem Blatte zu telephonieren.

Einer unserer bekanntesten und am meisten gedruckten Humoristen beklagte sich über die Langeweile seiner einsamen Abende. „Warum lesen Sie nicht einmal ein gutes Buch?“ rief ihm der eine. „Ach“, meinte er da, „ich möchte mir nicht gern meinen Stil verderben lassen.“

Zum Schluß die größte Ente? Um die Ehre werden sich vielerleicht viele Blätter streiten. Anscheinend aber haben die Berliner Zeitungen den Vogel abgeschossen. Als man sich im Frühjahr 1787 zu Berlin arg beunruhigte über Kriegsergüsse, die nicht schweigen wollten, trotz aller Verbote gegen das unnütze Reden, erschien plötzlich in allen Zeitungen eine furchtbare Unglücksnachricht. Ein entsetzliches Unwetter hatte das flache Land heimgesucht. Schredenerregende Einzelheiten wurden bekannt. Es solle ein entsetzlicher Wind entstanden sein, der das Gewitter herbeiführte. Zuerst fiel ein starker Hagel, dann aber Schlossen in der Größe eines Püneries, nebenher gab es wieder einen großen Plagregen, Donnern und Blitzen. — Berlin sprach einzig von diesem Schicksalsschlag, bis am nächsten Tag Reisende kamen und erzählten, daß alles erlogen war. — Friedrich war von diesem Streich eines Journalisten so begeistert, daß er in ähnlicher Situation selbst eine gleiche Nachricht veranlaßte, um die Berliner von etwas anderem reden zu machen als vom Krieg.

Die attische Vase.

Kriminalskizze von Kurt Mielche.

Am 13. Oktober ging sämtlichen Tageszeitungen der Stadt New York eine kurze Nachricht zu, die trotz oder gerade wegen ihrer Kürze ein nicht geringes Aufsehen erregte. Die Nachricht lautete: „Ich werde am 19. Oktober die berühmte attische Vase im Blackwell-Museum in tausend Stücke schlagen. Anonymus.“

Das war alles. Aber es genügte. Die Zeitungen brachten samt und sonders die Nachricht in großer Aufmachung, und Hunderte von findigen Reporter und Schriftstellern zerbrachen sich die Köpfe, um alles nur irgendwie verfügbare Material über die attische Vase heranzuholen, deren Abbildung innerhalb weniger Tage populärer wurde als das Gesicht Babe Ruths oder gar des Präsidenten.

Die attische Vase war eins der Prunkstücke der Sammlungen New Yorks, ein großes, schlankestes Gefäß mit zauberhaft klaren Darstellungen aus dem trojanischen Krieg, die so lebendig und modern in der Bewegung waren, als seien sie erst gestern gemalt worden.

Am 17. Oktober schickte Anonymus eine zweite Nachricht: „Am 19. Oktober wird die attische Vase in Trümmer gehen. Anonymus.“

Man kann sich denken, daß auf diese zweite Nachricht hin das Blackwell-Museum von Menschen überschwemmt war. Alles drängte sich um die attische Vase, und weder die Rumien aus der Ägypterzeit noch der Andrea del Sarto interessierte das Publikum.

Am 18. Oktober kam die dritte Nachricht: „Unfehlbar morgen! Anonymus.“

Am 19. Oktober war das Museum schwarz von Menschen. New York ist eben eine sensationshungrige Stadt. Der Direktor des Museums Trevor hatte es abgelehnt, das Gebäude für diesen Tag zu schließen. „Wir brauchen“, hatte er gesagt, „nicht den lächerlichen Drohungen jedes Zerrinnigen nachzugeben.“

Viele Menschen standen um die attische Vase und warteten, aber es wurde langsam dunkel, und es geschah nichts. Das elektrische Licht wurde angezündet, und der goldene Schmutz der ägyptischen Königsgräber flammte geheimnisvoll blühend auf; aber niemand kümmerte sich darum. Alle standen und warteten auf die Sensation.

Die Sensation kam auch. Nämlich kurz vor sechs Uhr, dem Zeitpunkt, an dem das Museum geschlossen werden sollte, ging plötzlich das Licht aus. Eine Sekunde herrschte betörendes Schweigen aller Anwesenden. Dann erkante ein fürchterliches Klirren, ein wüßtes Gepolter, Schreien, Quietschen, Taschenlampen leuchteten auf, und bald erstrahlte auch wieder das elektrische Licht. Direktor Trevor starrte erregt auf und ab und blieb manchmal vor einem Scherbenhaufen stehen, auf den er mit wilden Blicken starrte. Da lag die attische Vase, zu tausend kleinen Stücken zerfallen.

„Niemand verläßt den Raum“, sagte Direktor Trevor. Zwei Kriminalbeamte machten sich daran, alle Anwesenden zu untersuchen. Man fand unter einem Schrank eine kurze Eisenstange, und der eine der Detektive erkannte sofort den Zusammenhang: Der Täter hatte die Stange im Kermel verborgen gehabt, auf noch unbekanntem Wege das

Nicht aussetzen lassen, in dem kurzen Augenblick der Verwirrung keine Tat ausgeführt und die Eisenstange dann schnell unter dem Schrank versteckt.

Der Weg der Untersuchung war sehr einfach. Man nahm von allen Besuchern des Museums die Fingerabdrücke und ließ auch die auf der Eisenstange fotografieren. Man brauchte, so sagte man sich, ja nur zu vergleichen und würde so den Täter ganz bestimmt finden.

Nun, darin täuschte man sich. Zwei Tage später lag das Untersuchungsergebnis vor: Keiner der Fingerabdrücke der Besucher stimmte mit denen auf der Eisenstange überein.

Die New Yorker Presse heulte ein einstimmiges Konzert der schärfsten Kritik über die Polizei; das ging vier, fünf Tage lang. Dann wurde die Sache vergessen, so schnell wie man eben in New York vergißt. Kein Mensch dachte noch vier Wochen mehr an die attische Vase.

Und kein Mensch in New York merkte, daß die attische Vase eines Tages wieder an ihrem Platze stand.

Zusammengekommen? Kein Gedanke. Diese Trümmer hätten sich nie und nimmer wieder zusammensetzen lassen. Aber der eine der Detektive, Williams genannt, ging eines Tages zu Direktor Trevor und legte ihm zwei Photographien vor. Photographien von Fingerabdrücken, die sich auffallend ähnelten.

Trevor betrachtete lächelnd die beiden Bilder und sagte: „Sehen Sie sich, Williams, und hören Sie mal zu! Ich sehe, Sie haben die Sache heraus bekommen. Na, macht Ihnen alle Ehre. Will Ihnen mal alles erzählen.“ Trevor setzte sich Williams gegenüber und steckte sich eine Virginia an. „Sie kennen doch Chum?“

„Seltsame Frage. Natürlich kenne ich Chum, den König der Verbrecher New Yorks.“

„Na, sehen Sie. Sie wissen dann natürlich auch, daß Chum ein Mann von Charakter ist, sozusagen. Wenn Chum etwas verspricht, hält er es.“

„Das ist richtig“, nickte Williams.

„Na, wissen Sie, was Chum mir versprochen hatte? Mir am Nachmittag des zwanzigsten Oktober die attische Vase zu fehlen, und ich wußte, daß er sein Versprechen wahr machen würde. Ich hatte keine Lust, die Polizei zu benachrichtigen, das wäre — Verzeihung — zwecklos gewesen. Chum hätte die attische Vase doch auf irgend eine Art bekommen. Da mußte ich denn ein anderes Mittel der Abwehr finden. Daher der ganze Klamauk. Der Anonymus war ich selbst. Auch der Mann mit dem eisernen Stabe, wie Sie aus den Fingerabdrücken nachträglich festgestellt haben. Ich schlug die attische Vase zu Trümmern, um sie vor dem Diebstahl zu retten. Geschickte Idee, was?“

„Kann ich bis jetzt noch nicht einsehen.“

„Na, passen Sie gut auf! Ich hatte die Vase durch eine Nachahmung ersetzt. Das aber wußte Chum nicht. Durch mein Zeitungsmanöver wurde er irre geführt. Er glaubte, ich hätte wirklich die richtige Vase entzwei geschlagen. Und so war er von seinem Wort entbunden, er brauchte die attische Vase nicht mehr zu stehlen. Die richtige stand unterdessen wohlverborgen in meinem Privatkleiderschrank. Ich verschlug eine Nachahmung und sicherte so das echte Werk.“

„Ein wirklich glänzender Gedanke, zu dem ich gratuliere“, sagte der Detektiv und lachte schrill.

Trevor sah ihn erstaunt an. Williams griff an sein Pärchen und nahm es ab. Williams griff an seine Gaare und hob sie ab.

Trevor schrie auf: „Chum?“

Chum nickte. „Ich bin in dieser Verkleidung gekommen, um die Wahrheit zu hören. Na, hören Sie nun mal her, Trevor! Sie haben gesagt, ich sei ein Charakter, und Sie sollen recht haben. Ich hatte versprochen, die attische Vase am 20. Oktober zu fehlen. Ich habe es nicht getan, weil ich

mir eingebildet habe, Sie hätten sie schon am 19. zertrümmert. Ich bin so was wie ein Charakter, Trevor. Mir liegt nun nichts mehr an der Vase. Ich habe nur noch den einen Wunsch: Ihnen zu Ihrem geliebten Köpfchen Glück zu wünschen.“

Und sie schüttelten sich lange die Hände

Der Abgrund.

Skizze von Käthe Seydler, Guatemala.

Heinz Merwing hämmert ungeduldig auf dem silberbeschlagenen Patronengurt, füllt die Schlaufen mit Munition: „Mutter, so leibe doch Fräulein Ruth Deine Waffen!“

„Unfug, Heinz, sei dem Mädel nicht solche Klauen in den Kopf!“ Die leicht ergrante, schlank Europäerin verteidigt das kleinfalbrige Jagdgewehr und hängt es über die Schulter.

„Mutter! Ruth freut sich so kindisch auf die erste Bekanntschaft mit der Wildnis. Der Major-domo hat diese Nacht einen Jaguar aufgestöbert. Wenn wir gleich aufbrechen...“

„Auch das noch? Verriecht! Ich verbiete Dir diese tollen Ritte überhaupt. Bricht sich Ruth das Genick, so kommt es auf Deine Rechnung, Amigo. Eine neue Haus-tochter von drüben erster Klasse hin...“

„... und nie zurück! Oder“, flüstert Heinz, „als meine Frau.“

„Da müßtest Du Dich gewaltig ändern, mit Deinem Jähzorn. Die Aermste!“ Frau Merwing legt dem Jungen die Hand auf die Schulter: „Bedenke auch, daß Tacca noch lebt, rachsüchtig ist! Als ich ins Land kam, war sie Dir nachgelaufen, barfuß, ihr Bündel auf dem Kopf, von Coban nach Atitlan.“

Der leichtsinnige Zug um des Sohnes Mund vertieft sich zur Brutalität: „Tacca soll es wagen! Sie bekam von mir eine gutgehende Tienda an der Küste. Blödsinn überhaupt! Die läßt wohl ihre Hunde, Hühner, Schweine, Kinder im Stich! Hab ich sonst noch was auf dem Kerbholz, Mutterchen?“

Damit nimmt er ihr das Gewehr fort und springt die Stufen hinab, reißt es den Mozos, welche die Reittiere bereits fertig machen. Unter dem Küchendorf verhandelt Ruth Niemann mit den braunen Köchinnen, stolz darauf, daß sie mit wenig indianischen Broden Achtung und Vertrauen zu erzwingen vermag.

Blutrote Clavells rieseln über ihre Bluse; pfeifend rennt sie im blonden, bloßen Kopf über den Hof, schlägt mit der Gerte übermütig an die braunen, langen Stiefel, die der ischbedische Schuster gestern mit unendlichen, galanten Beteuerungen abgefertigt. Frau Merwing reißt ihre warnend den Tropfenhelm: „Nie ohne Hut laufen, nie unterwegs aus Quellen trinken! Werden Sie mir nicht krank, Kindchen!“

„O, Frau Merwing, Sie sind mir nicht böse? Tausend Dank! Ich hole alles nach, vielleicht sehe ich den Jaguar, Schlangen! Endlich mal die Reßchen oder gar einen Tapir.“

„Schon gut! Reitet zu! Es wird zu heiß.“

Kaum kann der Mozo die temperamentvolle Stute Hera halten. Heinz Merwing untersucht den Schwanzriemen, Gurte, Sattelriemen. Ruth schwingt sich schon ohne Hilfe in den Sattel. Raum hat ihr Heinz den Patronengurt gereicht, da drängt die Mula aus dem Tor. Schon flüht Heinz auf seiner Stute hinterher; er reitet wie der Teufel. Die Mutter ruft: „Welch' ein Leichtsin! Rehnt doch wenigstens die Pferdchen mit!“

Die verschneuten nur das Bild. Was soll uns passieren?“

Vor den Dorfhütten halten die Weiber beim Maismahlen an, die Jungen heben die Köpfe in den Pflanzungen: Ein schönes Paar, der Patron und die Senjorita aleana! Wann kommt wohl die Marimba zur Hochzeit? Gibt es bald einen Riesenschmann mit Truthühnern, Schweinen, deutschem Bier?

Aber, Junge, weißt Du denn nicht... gestern sah man Tacca! Ihr seid verrückt, die Patrona wurde der Beine machen. Beim Leben der Jungfrau: Tacca schlich durch die Finca! Sie machte sich ihr Zeit zur Nacht im alten Rancho am Chumay...“

Nachtslos reitet Heinz Merwing durch das Maisfeld der Mozos, um den Weg abzufahren. Achlos zerstampfen die Hufe das Brot der Leute. Ruths Mule trieft von Tau und Schweiß, in hellen Bächen läuft ihr das Wasser über das Gesicht. Zweimal haben ihr die Zweige den Helm vom Kopf gejagt — Bekanntschaft mit der Wildnis!

„Ruth, wenn ich dauernd Ihren Hut auffammeln soll, sind wir zu Mittag am Strom. Das ist überhaupt eine Jotetelei mit Ihrer Mula! Geben Sie Reißche und Sporen!“

„Sind Sie mal wieder bößlich! Wir reiten doch nicht auf dem Kasernenhof. Sie vergessen ganz, daß ich das sechste Mal im Sattel sitze.“

„Nur nicht einschnappen, Schönste! Nun mal los! Ich höre er schon den Wasserfall des Rio tosen. Nur Mut! Durch den Wildbach — Füße aus dem Bügel, Knie anziehen! Um Himmels Willen, kommen Sie nicht mit den Sporen an den Hals der Mula! Ich sag's ja, gleich lagen Sie im Wasser.“

Bleiben Sie dicht hinter Hera! Ach was, der Lehmlumpen habet nichts. So, noch den schmalen Saumpfad. Bücken!“

Ruth leucht. Sie sind aus dem Dickicht heraus. Im prallen Sonnenbrand auf jungem Maisfeld. Eine Waschbärenfamilie trottel eilig ins Gebüsch. Die Klapper der Schlangen kasselt. Bunte Vögel kreischen: Gefahr! Gefahr!

Ruth fiebert dem Abenteuer entgegen. Heinz ruft: „Dort ist ja schon der Eingang zur Schlucht, aber alles wieder seit vorgestern verwachsen. Ich sprengte jetzt voraus. Sie folgen, ich jereißte die grüne Birnne. Wir biegen um die Felsknafe, steigen ab, binden die Tiere an und klettern am Wasserfall abwärts. Schätze, von dem ganzen reizenden Personen bleiben nur die netten Stiefel übrig. Hera, go on!“

Der Mann spornt sein edles Tier an. Es tänzelt, steigt. Unmutig zerrt er an der Kandare. Die plumpen, mexikanischen Sporen reizen in die Pflanzen. Blutige Rinnsale fließen am Maul herab. Das Tier, schaumbedeckt, wiehert in Todesangst. Ruth hält im Maisfeld, bebend vor Aufregung. Ihre Mula dockt. Heinz steigt ab, peitscht in sturloser Wut seine Stute. Die steigt. Die Peitsche zerbricht. Er ergreift die Frau, die er begehrt. Reißt einen staubigen Maziensweig vom Busch und bearbeitet sein Pferd.

In Grauen flieht Ruth Niemann. Sie schämt sich für den Mann. Sie schämt sich, daß sie einen in Deutschland vergessenen konnte, dessen Bild zu verblaffen drohte. Im Schatten des Waldes greift sie nach der Ipermosflasche. Da trifft die Verdammdete ein höhnischer, wider Blick. Ein üppiges, braunes Weib kanert vor einer verfallenen Stütze, drückt einen Lehmlumpen von der Wand und trifft die Weiche am Hinterkopf. Steine prasseln der Mula an die Beine. Sie teilt, geht ab. Ruth klammert sich an die Wähne, instinktiv findet das Tier den rechten Weg zur Finca.

Frau Merwing sieht vom Garten tief in der Schneise der Pflanzung das galoppierende Tier. Samentüten und Schere tollern zur Erde. Die Frau rennt auf die Dorfstraße. Leute sind um sie. Sie fängt die ohnmächtige Ruth auf, vernimmt noch die Worte: „Die Stute, das Weib...“

Kurze Befehle. In zehn Minuten ist die Mutter unterwegs zum Sohn. Von weitem sieht man Hera friedlich grasen. Millionen Fliegen ergötzen sich an ihren Wunden. Der Mann liegt im Grase auf dem Gesicht, einen Fuß noch im Steigbügel. Taccas Macheta traf ihn in den Oberschenkel, durstig trinkt die Erde das Blut. Die Mutter bettet ihn. Horch, das dera schlägt noch! Keine kommt es über die trockenen Lippen: „Ruth — o, Ruth, das Auge, treue Tier — der furchtbare Abgrund... Ich hatte mich in der Schlucht geirrt!“

Beginn des Calmette-Prozesses

Das Lübecker Säuglingssterben vor Gericht.

Aneinandersetzungen zwischen den Verteidigern.

In der zum Gerichtssaal umgewandelten Hauptturnhalle in Lübeck begann der mit großer Spannung erwartete Prozeß wegen des Lübecker Säuglingssterbens, das durch „Fütterung“ von Säuglingen mit dem Calmette-Guérin-Bazillus — zum Schutz gegen Tuberkulose — verursacht worden sein soll. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung und richtet sich gegen vier Personen: den Tuberkuloseforscher Prof. Dr. De n e c e, den Leiter des Lübecker Kinderhospitals Prof. Dr. K l o h, den Leiter des Lübecker Gesundheitsamtes, Obermedizinalrat Dr. A l t k ä d t und die Krankenschwester Anna S c h u l z e. Da der Prozeß auf Grund der letzten Notverordnung nicht vor dem Großen Schöffengericht, sondern vor der Strafkammer stattfindet, legt sich das Gericht aus drei Juristen und zwei Laienrichtern zusammen. Sechs Anwälte vertreten über 250 als Nebenkläger zugelassene Eltern, die durch die Erkrankung ihrer Kinder schwer betroffen worden sind. Einer dieser Elternvertreter ist der aus vielen Strafprozessen bekannte Berliner Anwalt Dr. F r e y. Ein anderer bekannter Berliner Rechtsanwalt, Prof. Dr. A i s b e r g, vertritt einen der Angeklagten.



Die Angeklagten im Calmette-Prozeß

(Von links) Professor Dr. A l o h, der Leiter des Lübecker Kinderhospitals, in dem die 75 mit Calmette-Serum behandelten Säuglinge gestorben sind, mit seinem Verteidiger — die Laboratoriumschwester des Lübecker Krankenhauses, Anna S c h u l z e, mit ihrem Rechtsbeistand, Dr. D a r b o w e n - S a m b u r a — Obermedizinalrat Dr. A l t k ä d t, der Leiter des Gesundheitsamtes — der Stadt Lübeck, mit seinen beiden Verteidigern.

Ist das Gericht zuständig?

Vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses unternahm einer der Rechtsvertreter der Eltern, Rechtsanwalt Dr. W i t t e r n - V i b e d, einen Vorstoß gegen die Zuständigkeit des Gerichts. Er beschäftigte sich mit dem durch die Notverordnung geschaffenen Zustand, der nur eine einzige Tatsacheninstanz bringe und den Prozeßparteien nicht den Einfluß zusichere, der ihnen gesetzlich zustehe. Dann sprach er von der Möglichkeit, daß durch Reichstagsbeschluss die Notverordnung aufgehoben werden könne, und wies auf die rechtlichen Folgen hin, die dadurch entstehen könnten. Dr. W i t t e r n stellte schließlich den Antrag: das Gericht möge prüfen, ob es so, wie es erschienen sei, der gesetzliche Richter sei, dem sich die Angeklagten nicht entziehen dürften.

Zusammenstoß Alsbere-Frey.

Rechtsanwalt F r e y befahte sich ebenfalls mit der Ungültigkeit der Notverordnung, soweit sie die Rechtspflege betreffe. Man könne niemals das Grundrecht der Verfassung außer Kraft setzen, nach deren Bestimmung niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden könne. Ausnahmegerichte seien unzulässig. Er stehe nicht an, zu erklären, daß man sich hier vor einem A u s n a h m e g e r i c h t befände. Der Antrag Dr. W i t t e r n wurde von allen Rechtsvertretern der Nebenkläger unterstützt.

Oberstaatsanwalt Dr. V i e n a u bat um Ablehnung des Antrages, da es nicht Aufgabe des Gerichtes sei, zu prüfen, ob durch die Notverordnung der § 48 der Reichsverfassung verletzt worden sei.

Im Namen sämtlicher Verteidiger der Angeklagten erklärte sodann Rechtsanwalt Dr. A i s b e r g, daß Einwendungen nur gemacht werden könnten, wenn Rechte der Angeklagten verletzt worden seien. Das treffe hier aber nicht zu. Rechtsanwalt Dr. F r e y betonte darauf, daß man aus den Äußerungen Alsbere's entnehmen könne, es komme nur darauf an, daß die Wissenschaft aus diesem Prozeß Lehren ziehen wolle. Gegen diesen Vorwurf wahrte sich Rechtsanwalt Dr. A i s b e r g entschieden.

Der Antrag der Verteidiger abgelehnt.

Nach zweistündiger Beratung verkündet der Vorsitzende die Ablehnung des Antrages, das Gericht für unzuständig zu erklären und die Hauptverhandlung zu vertagen. Die Notverordnung sei in gesetzlicher Weise verkündet worden und ein Verstoß gegen Artikel 105 der Reichsverfassung, der die Grundrechte betreffe, liege nicht vor. Ein Ausnahmegericht bestehe nur dann, wenn für einen konkreten Fall ein besonderes Gericht angeordnet werde. Das Gericht trat dann in die eigentliche Verhandlung ein und verlas den Eröffnungsbeschluss. Als erster der Angeklagten wurde Obermedizinalrat Dr. A l t k ä d t vernommen.

Warum das Fräulein die Stellung nicht bekam.

Dieses hier geschah in Holland: In einer kleinen Stadt war eine Lehrereinsetzung ausgeschrieben. Von den Bewerberinnen kamen drei in die engere Wahl, und von diesen dreien gefiel wieder eine den Herren vom Magistrat so außerordentlich, daß ihr die Stellung sicher zu sein schien. Es war eine junge, sehr nette Dame mit vortrefflichen Zeugnissen — aber sie war lang, für eine Dame ungewöhnlich lang. Nun war das in der kleinen holländischen Stadt so, daß die unverheirateten Lehrerinnen immer bei einer achtbaren Schneiderfamilie, die ein Zimmer frei hatte, Wohnung nahmen. Dieses Zimmer sah sich auch die in Aussicht genommene neue Lehrerin an. Es gefiel ihr alles ganz gut bis auf das — Bett. Dieses Bett nämlich war für sie viel zu kurz. Freudlich und vorsichtig regte sie die Beschaffung eines längeren Bettes an, aber die Schneidersleute lebten das kurzweg ab. Da nun der Schneider kein längeres Bett kaufen wollte, die Lehrerin aber nicht geneigt zu sein schien, sich ein paar Zentimeter von ihrer Körperlänge wegschneiden zu lassen, entschied die Schuldeputation des Magistrats kurz und salomonisch folgendermaßen: „Wenn das Schneiderbett für das Fräulein nicht paßt, müssen wir ein Fräulein haben, das für das Schneiderbett paßt!“ Worauf das Fräulein die Stellung nicht bekam. Geschehen in diesem Jahre.

Humor des Auslandes.



„Haben Sie sich schon einen Verteidiger gesucht?“
„Nein — ich drauche auch keinen, denn ich will ja die Wahrheit sagen.“
(Le Rire.)

Vom geizigen Schotten. „Wissen Sie schon, daß Macpherson beim Angeln ertrunken ist?“ — „Was Sie nicht sagen! War er denn wirklich tot?“ — „Mausfot. Wie sie ihn herauszogen und ihm die Taschen durchsuchten, hat er sich nicht mehr gerührt.“

Gößliche Anerkennung. Die Hausfrau zur Köchin: „Sie haben uns jetzt fünfundsiebzig Jahre treu gedient. Wir haben beschloßen, Sie von jetzt an als Mitglied unserer Familie anzusehen. Natürlich bekommen Sie dann keinen Lohn mehr!“